DIE KONFI-ZEIT GEMEINSAM GESTALTEN

Leitfaden für ein Rahmenkonzept gemeindebezogener Konfirmandenarbeit in der EKHN

www.konfi-zeit-gestalten.de

2. Auflage

EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage S. 2

Wie gehe ich mit diesem Leitfaden um?
Eine Gebrauchsanweisung S. 4

Ziele der Konfirmandenarbeit / Übersicht S. 6

Was sollen Jugendliche aus ihrer Konfi-Zeit mitnehmen?
Motive der Konfirmation und Ziele der Konfirmandenarbeit S. 7

Herausforderungen / Übersicht S. 16

Vor welchen aktuellen Fragen steht die Konfirmandenarbeit?
Zwölf Herausforderungen S. 18

Formen der Konfirmandenarbeit / Übersicht S. 44

In welcher Form soll die Konfi-Zeit bei uns stattfinden?
Übersicht über Formen der Konfirmandenarbeit S. 46

Wie erarbeiten wir ein gemeindebezogenes Rahmenkonzept für unsere Konfirmandenarbeit?
Ein Fahrplan für Kirchenvorstand, Pfarrerinnen und Pfarrer und Mitarbeitende S. 48

Wie kann das Projekt in den Kirchenvorstand eingebracht werden?
Didaktische Impulse S. 52

Können wir nicht noch mehr für die Eltern anbieten?
Elternarbeit als Aufgabe und Chance S. 54

Die Konfirmation und die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden
Aus: Ordnung des kirchlichen Lebens in der EKHN, Abschnitt IV (in Auszügen) S. 56

Verordnung über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden S. 58

Wo finden wir Literatur zu einzelnen „Herausforderungen“? S. 60

Vorwort zur zweiten Auflage

Liebe Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, liebe Pfarrerinnen und Pfarrer,
liebe hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitende in der Konfi-Zeit,

die Konfirmandenarbeit ist eines der wichtigsten Angebote für Jugendliche unserer Kirche. Dieser Leitfaden will Sie dabei unterstützen, für die Konfirmandenarbeit ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, das zugeschnitten ist auf Ihre Gemeinde und Ihr Dekanat. Sie selbst finden heraus:

- was Konfirmation heute bedeuten kann,
- welche Ziele Ihnen für die Konfi-Zeit in Ihrer Gemeinde wichtig sind,
- wie die Konfi-Zeit für die Jugendlichen in Ihrer Gemeinde zu einer besonderen Zeit werden kann,
- welche besonderen Fragen zu klären sind, damit ein Konzept entstehen kann, das zu Ihrer Gemeinde passt.

Die Lebensordnung der EKHN weist dem Kirchenvorstand die Verantwortung für die Ziele und Struktur der Konfirmandenarbeit zu. Die Verwaltungsverordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden von 2016 (KonfVO) präzisiert dies dahingehend, dass der Kirchenvorstand die aktuellen Herausforderungen und die Ziele der Konfirmandenarbeit in einem Rahmenkonzept beschreibt. Die Konfirmandenarbeit wird also nicht über eine einheitliche Konzeption der Landeskirche, sondern durch konzeptionelles Arbeiten vor Ort weiterentwickelt. Das hat den Hintergrund, dass die Rahmenbedingungen und die Gemeindekonzepte, die zur Verfügung stehenden Ressourcen und die mit der Konfi-Zeit verbundenen Ziele regional und lokal sehr verschieden sind. Als einendes Band bezieht sich der vorliegende Leitfaden im Blick auf die Ziele der Konfirmandenarbeit auf die Lebensordnung der EKHN. Dazu beschreibt der Leitfaden die – aus Sicht von Fachleuten – drängendsten aktuellen Herausforderungen, mit der sich heute Konfirmandenarbeit konfrontiert sieht.

Ziel des Prozesses, zu dem wir Sie einladen, ist Ihr eigenes „Rahmenkonzept Konfi-Zeit“, in dem die Ziele der Konfirmandenarbeit und die spezifischen Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit vor Ort reflektiert und nach Möglichkeit mit konkreten Lösungen versehen werden. Dieses Rahmenkonzept dient dem Kirchenvorstand dazu, seine Verantwortung für die Konfirmandenarbeit wahrzunehmen.

Der Leitfaden ist von der AG-Konfirmandenkonzeption in den Jahren 2013-2015 erarbeitet worden. Dabei sind ausgehend vom „doppelten Perspektivwechsel“ (von den Jugendlichen aus und in die Gemeinde hinein) neben den Ausführungen der Lebensordnung die Ergebnisse der beiden bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit eingeflossen, sowie Elemente der Kompetenzorientierung aus dem schulischen Bereich und Erfahrungen aus der Praxis der Konfirmandenarbeit.

Die erste Auflage ist im Herbst 2015 an alle Kirchengemeinden der EKHN verschickt worden. Seit 2016 wird der Leitfaden an verschiedenen Orten vor allem durch das RPI der EKKW und der EKHN vorgestellt – auf Dekanatskonferenzen, Studientagen, Arbeitssitzungen der KV-Vorsitzenden u.v.m. Die Rückmeldungen auch aus den Gemeinden, die bereits mit dem Leitfaden gearbeitet haben, machen deutlich, dass er als hilfreiches Material betrachtet wird, der die Auseinandersetzung mit der eigenen Konfirmandenarbeit fördert und oft auf neue Bahnen leitet. Durch die zahlreichen Nachbestellungen aus den Kirchengemeinden ist nun eine zweite Auflage notwendig geworden. Dabei wurde die inzwischen erschienene KonfVO in die Broschüre aufgenommen (der dafür entfallene Text zur Kasualie Konfirmation findet sich weiterhin auf der Internetseite des Leitfadens). Außerdem wurden die Literaturhinweise überarbeitet.

Wir sind überzeugt davon, dass es den Verantwortlichen Spaß machen kann, sich zusammen auf diesen Weg des Nachdenkens zu begeben. Sie werden sicherlich einen Weg finden, wie Sie die Ergebnisse Ihres Nachdenkens auch in der Gemeinde veröffentlichen können. Auch wir würden uns freuen über Rückmeldungen und Informationen über die Ergebnisse Ihrer Diskussionen.
Sie finden das Projekt auch im Internet: **www.konfi-zeit-gestalten.de.**

Wir wünschen Ihnen viel Freude am Austausch und ergiebige Gespräche in Ihren Teams.

Uwe Martini | Direktor des RPI der EKKW und der EKHN

Achim Plagentz | Studienleiter Konfirmandenarbeit

AG-Konfirmandenkonzeption (Funktionsbeschreibung Stand 09/2015):

Sabine Bertram-Schäfer | Dekanin in Büdingen

Yvonne Dettmar | Referentin für Bildung im Dekanat Hochtaunus

Marcus Kleinert | Gemeindepfarrer Hungen

Dr. Andrea Knoche | ehemals Projektstelle Qualitätssicherung Konfirmandenarbeit im RPI der EKHN

Uwe Martini | Pfarrer

Prof. Dr. Thorsten Moos | Professor für Religionspädagogik am Theol. Seminar Herborn

Astrid Stephan | Stadtjugendpfarrerin Wiesbaden

Dr. Hans Jörg Wahl | Gemeindepfarrer Usingen

Cornelia Weber | Gemeindepfarrerin Heuchelheim

Dazu wurden als Resonanzgruppe folgende Personen einbezogen:

Hartmut Feußner | ehemals Studienleiter für Konfirmandenarbeit am pti Kassel der EKKW

Carola Geck | Dekanatsjugendreferentin Kirchberg

Stefan Knöll | Oberkirchenrat im Referat Schule und Religionsunterricht in der Kirchenverwaltung der EKHN

Claudia Koenen | Projektstelle Konfirmandenarbeit Vorderer Odenwald

Dr. Christoph Meier | Kirchlicher Schulamtsdirektor Mainz

Robert Mehr | Landesjugendreferent im Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN

Christine Noschka | Leiterin des Dezernats Kirchliche Dienste in der Kirchenverwaltung der EKHN

Annegret Puttkammer | Pröpstin Nord-Nassau

Dr. Bernhard Stier | Kinderarzt Butzbach

Matthias Ullrich | ehemals Dekan in Gladenbach

Wolfgang Wendel | Kirchlicher Schulamtsdirektor Wiesbaden

Susanne Schmuck-Schätzel | Dekanin in Alzey

Raimar Kremer | Studienleiter am Zentrum Seelsorge der EKHN

Ellen Schneider-Ölkers | Gemeindepfarrerin Bauschheim

und der Fachausschuss Konfirmandenarbeit im Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN

Online:
Sie finden die Texte dieses Leitfadens, sowie alle Dokumente des Anhangs und weitere Materialien auch im Internet unter der Adresse: www.konfi-zeit-gestalten.de

Bestellungen:

Sie können weitere Exemplare dieses Leitfadens zum Preis von 1,- Euro / Stück zuzüglich Versandkosten beziehen über das RPI der EKKW und der EKHN.
Ansprechpartner: Achim Plagentz | Mail: achim.plagentz@rpi-ekkw-ekhn.de | Telefon: 06421 / 969 123

Wie gehe ich mit diesem Leitfaden um?

Eine Gebrauchsanweisung

Dieser Leitfaden will Ihnen als Verantwortliche für die Konfirmandenarbeit in den Kirchenvorständen und als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Werkzeug an die Hand geben, mit dem Sie in Ihrer Gemeinde ein eigenes tragfähiges Konzept für die Konfirmandenarbeit vor Ort erarbeiten können.

a) Die Akteure in der Konfi-Zeit

Der Kirchenvorstand trägt die Verantwortung für das, was in der Konfi-Zeit geschieht. Nach § 13 der Kirchenordnung der EKHN leitet er „die Kirchengemeinde nach Schrift und Bekenntnis sowie der auf ihnen beruhenden kirchlichen Ordnung und ist für das gesamte Gemeindeleben verantwortlich.“ Auch die Lebensordnung der EKHN weist dies in Randziffer 198 aus: „Für Ziele und Struktur der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist der Kirchenvorstand unter Beachtung der geltenden Rahmenvorgaben verantwortlich.“ Die Verwaltungsverordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden von 2016 (KonfVO) konkretisiert diese Bestimmung so: „Der Kirchenvorstand entwickelt gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern, sowie den haupt- und ehrenamtlich Mitwirkenden ein Rahmenkonzept für die Konfirmandenarbeit unter Wahrnehmung des eigenen Gemeindeprofils und der eigenen Schwerpunktsetzungen.“ (§ 1).

In der Regel sind **Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher** keine pädagogischen und/oder theologischen Fachleute. Ihre Aufgabe kann also nicht in erster Linie darin bestehen, über methodische und didaktische Fragen der Konfi-Zeit oder über einzelne thematische Fragen des Curriculums zu entscheiden. Allerdings muss der Kirchenvorstand wissen, was die Konfi-Zeit in der Gemeinde ausmacht, was die Ziele und was die besonderen Merkmale sind – und er muss damit einverstanden sein. Im Idealfall können diese Elemente gemeinsam mit allen Akteuren entwickelt werden.

Die **Gemeindepfarrerin und/oder der Gemeindepfarrer** stehen ebenfalls in der Verantwortung für die Konfi-Zeit. Wünschenswert ist es, wenn die Pfarrerin/der Pfarrer mit anderen **hauptamtlich Mitarbeitenden** in Gemeinde oder Dekanat gemeinsam die Konfi-Zeit plant und durchführt. Besonders die **Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen** sollten auf diese Weise beteiligt sein, um eine gute Verknüpfung mir der Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen. Da die Konfirmandenarbeit Aufgabe der Pfarrerinnen und Pfarrer ist (vgl. Lebensordnung, Randziffer 199), ist eine Delegation der Konfi-Zeit allein an den gemeindepädagogischen Dienst wenig sinnvoll. Am besten gelingt die Arbeit im Team. Diese braucht demokratische Meinungsbildungsprozesse, ein Amt steht dabei nicht über dem anderen und die unterschiedlichen Berufsgruppen bringen ihre jeweiligen Stärken in den gemeinsamen Prozess ein.

Neben den hauptamtlich Mitarbeitenden in der Konfi-Zeit sind in den letzten Jahren in unserer Kirche in sehr vielen Gemeinden ehrenamtlich **Teamerinnen und Teamer** tätig geworden. Als Ehrenamtliche haben sie ein Recht auf Qualifizierung. Sie haben ein Recht auf Teilhabe an den Entscheidungsprozessen und sind keine verfügbaren Hilfskräfte, etwa nur zuständig für das Aufräumen des Arbeitsraumes und zur Anwesenheitskontrolle der Konfis. Ehrenamtliche Jugendliche sind die Andockstationen für die Konfis und in ihrer Feedbackfunktion von großer Bedeutung für die Planung und Durchführung der Konfi-Zeit.

Die **Eltern** der Konfis rücken in dem Konfi-Jahr ihrer Kinder auch ein ganzes Stück näher an Kirche heran. Manche kommen ab und zu mit in den Sonntagsgottesdienst. Für die Jugendlichen ist dabei die Elternpräsenz an ihrer Seite im Gottesdienst oft eher peinlich. Konfi-Zeit wird seitens der Jugendlichen oft als „elternfreie“ Zeit erlebt und geschätzt. Nicht wenige nutzen darüber

hinaus später die Mitarbeit im Konfi-Team auch als demonstrative Abgrenzungsgeste gegenüber ihren Eltern. Wir empfehlen daher nicht, Eltern als Mitwirkende in der Konfi-Zeit einzusetzen.

Sinnvoller erscheint es, eigene Angebote für Eltern zu schaffen und deren Betroffenheit in ihrer Rolle als Konfi-Eltern als Möglichkeit für Gesprächs- und Beziehungsangebote zu nutzen, wie beispielsweise Elternstammtische, Glaubenskurse für Erwachsene oder Ähnliches. So können den Konfi-Eltern eigene (neue) Begegnungsräume mit Kirche eröffnet werden.

Die **Konfis** selbst haben Rechte in der Konfi-Zeit. Sie haben das Recht, gehört zu werden und mitreden zu dürfen bei der Gestaltung der Konfi-Zeit. Sie haben das Recht, über die Themen der Konfi-Zeit mitzubestimmen. Sie haben das Recht, respektvoll behandelt zu werden, sowie das Recht auf aktive Beteiligung, auch bei Gottesdiensten. Sie haben das Recht auf ordentlich vorbereitete Angebote und auf Menschen, die ihnen offen und mit Neugierde begegnen. Sie haben auch Verpflichtungen, von der regelmäßigen Teilnahme bis hin zu der Offenheit, in inhaltliche und persönliche Auseinandersetzungen einzutreten. Oft wird dies über einen Kontrakt geregelt.

b) Das Rahmenkonzept

Dieser Leitfaden soll dazu beitragen, dass alle Akteure gemeinsam ein aktuelles Rahmenkonzept der Konfirmandenarbeit in ihrer Gemeinde erarbeiten können. Dazu sollen sie sich mit gegenwärtigen Herausforderungen an die Konfirmandenarbeit auseinandersetzen und Ziele für die Konfis und für die Gemeinde formulieren. Beides ist Bestandteil des Rahmenkonzeptes.

Das neu erarbeitete Rahmenkonzept der Konfi-Zeit in Ihrer Gemeinde kann an interessierte Stellen und Personen weitergegeben werden. Beispielsweise kann es der Information der Eltern dienen, damit diese wissen, auf was sie und ihr Kind sich einlassen. Es kann den über die Konfis beteiligten Schulen vorgelegt werden. Es kann als Grundlage dienen, um im Dekanat zu Kooperationen zu gelangen. Letztendlich ist das Konzept der Konfirmandenarbeit die Grundlage für die konkrete Planung der Konfi-Zeit vor Ort: Mit welchen Inhalten gehen wir an den Start? Welche Organisationsformen verwenden wir? Welche Methoden wollen wir nutzen?

Nach Erarbeitung bleibt es die Verantwortung des Kirchenvorstands, das einmal erarbeitete Konzept stets zu aktualisieren und zu überprüfen. Denkbar ist, dass das Konfi-Team einmal im Jahr das Gespräch mit dem Kirchenvorstand über die Entwicklung in der Konfi-Zeit sucht und über den laufenden Kurs berichtet. Auf diese Weise wird die Konfirmandenarbeit in einer Gemeinde kontinuierlich ausgewertet und weiterentwickelt.

Das Konfi-Konzept kann modulartig auf verschiedenen Sitzungen des Kirchenvorstandes – unter Einbeziehung des Teams aus haupt-, neben- und ehrenamtlich Mitwirkenden – erarbeitet werden. Es kann auch Gegenstand einer KV-Klausur oder eines KV-Studientages sein. Sie finden diesen Leitfaden und viel zusätzliches Material – jeweils auf aktuellem Stand – auch im Internet unter **www.konfi-zeit-gestalten.de**.

Ganz wichtig:
Dieser Leitfaden versucht nicht, Antworten und Rezepte gelingender Konfirmandenarbeit zu liefern. Er möchte die Verantwortlichen vielmehr in die Lage versetzen und ermutigen, eigene Lösungen zu finden. Die Zeit, die Sie investieren, um ein Rahmenkonzept Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde zu erstellen, lohnt sich. Es ist immer gut zu wissen, was man tut und warum man etwas so und nicht anders macht. Ein stets aktuelles Konfi-Konzept in der Gemeinde führt zu einer besseren inhaltlichen und methodischen Planung, schafft Transparenz nach innen und außen, verankert die Konfirmandenarbeit mitten in der Gemeinde und gibt den Jugendlichen in der Gemeinde einen zentralen Platz.

ZIELE DER KONFIRMANDEN-ARBEIT

Ich bin **Teil** der **Gemeinde**

Ich werde **gestärkt** durch **Gott**

Ich sage „Ja“ zum **Glauben** und zu meiner **Taufe**

Ich werde **erwachsen**

Was sollen Jugendliche aus ihrer Konfi-Zeit mitnehmen?

Motive der Konfirmation und Ziele der Konfirmandenarbeit

Die Lebensordnung der EKHN (RS 100) hat im Jahre 2013 auch die Regelungen und Vorgaben für die Konfirmation und die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden neu formuliert. Zur Orientierung beschreibt sie vier verschiedene Motive der Konfirmation, die im Laufe ihrer Geschichte an sie „herangewachsen“ sind.

Als Motive werden genannt:

- Stärkung durch den Heiligen Geist
- Feier des Abendmahls und Gemeindeintegration
- Bekenntnis zur Taufe und zum eigenem Glauben
- Übergangsritual am Ende der Kindheit zum religionsmündigen Erwachsenen hin

Diese Motive sind zwar geschichtlich entstanden, haben sich aber von ihren historischen Wurzeln gelöst und finden sich heute noch in jedem Konfirmationsgottesdienst in unterschiedlicher Gewichtung. Das Stärkungsmotiv aus der alten Tradition der Firmung wird am deutlichsten in der Segenshandlung. Der Integrationsgedanke zeigt sich in der inhaltlichen Zusammengehörigkeit von Abendmahl und Konfirmation, eine Nachwirkung des Neuansatzes der Reformation. Die Konfirmation enthält auch ein Element der Antwort der Konfirmandinnen und Konfirmanden (Bekenntnis oder Versprechen), das im Pietismus wichtig wurde.
In der Aufklärungszeit trat die Verleihung von kirchlichen Rechten an das mündige Gemeindeglied hinzu, das vom Kirchenvorstand begrüßt und in die Nachfolge eingeladen wird.

Diese Motive lassen sich nicht beliebig ersetzen oder streichen und führen dazu, dass die Konfirmation mehrdeutig ist. Eine Schwerpunktsetzung vollzieht fast jede Gemeinde bzw. jede Pfarrerin oder jeder Pfarrer. Extreme Einseitigkeiten haben sich dabei nicht bewährt, weil letztlich der Zusammenhalt der Motive die Stärke des Konfirmationsgottesdienstes und damit auch der Konfi-Zeit ausmacht.

Um die Konfi-Zeit neu und bewusst zu gestalten, ist es hilfreich, sie von ihrem Ziel „Konfirmationsgottesdienst“ her zu betrachten. Die Konfi-Zeit soll die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf die Konfirmation und die damit verbundenen Intentionen vorbereiten. Den vier Grundmotiven der Konfirmation entsprechen vier Erfahrungsfelder, in denen die Ziele eingebettet sind, die beschreiben, was Jugendliche aus ihrer Konfi-Zeit mitnehmen wollen.

Diese vier Erfahrungsfelder sind:

- Ich werde gestärkt durch Gott
- Ich bin Teil der Gemeinde
- Ich sage „Ja" zum Glauben und zu meiner Taufe
- Ich werde erwachsen

Es gibt innerhalb dieser Erfahrungsfelder sowohl überprüfbare Ziele als auch solche, deren Erreichung geistlich unverfügbar ist. Die Ziele nehmen den seit 20 Jahren üblichen Perspektivwechsel in der Konfirmandenarbeit ernst. Sie sind aus dem Blickwinkel der Konfirmandinnen und Konfirmanden formuliert, um deren Mündigkeit und Interessen als Subjekte ihres eigenen Lernens wertzuschätzen. Dies kann auf den ersten Blick irritieren, soll aber anregen und herausfordernd wirken. Konfirmanden sollen aktiv und mitbestimmend auf dem Weg ihres Glaubens unterwegs sein.

Kirchenvorstände tragen gemeinsam mit Pfarrerinnen und Pfarrern und den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Gemeinden die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit. Ihre Aufgabe ist es, die Motive und Ziele wahrzunehmen, sie zu diskutieren und eine Schwerpunktsetzung je nach Gemeindekonzept zu vollziehen. Dies ermöglicht eine möglichst passgenaue Konfirmandenarbeit mit eigenem Profil. Um die Ziele der Konfirmandenarbeit in der Gemeinde zu finden, lohnt es sich, die Perspektive der Jugendlichen einzunehmen:
„Was ich aus meiner Konfi-Zeit mitnehmen will“:

ICH WERDE GESTÄRKT DURCH GOTT

Ich weiß, auf welchen Grundlagen der christliche Glaube beruht.

Ich habe ausprobiert, wo und wie ich Gott begegnen kann.

Ich habe Andachten und andere Formen von Spiritualität miterlebt.

Ich kann selbst Andachten mitgestalten.

Ich weiß, wie man betet und habe es ausprobiert.

Ich habe ausprobiert, ob im Gottesdienst etwas von Gottes Zuwendung zu erleben ist.

Ich fühle mich als Person akzeptiert, weil Gott mich so annimmt wie ich bin.

In meiner Konfi-Zeit habe ich begriffen, wie Gott mich stärkt und begleitet.

Ich habe ein Gespür für das Heilige entwickeln können.

Bei meinem Konfirmationsgottesdienst will ich Gottes Segen erleben.

ICH BIN EIN TEIL DER GEMEINDE

Ich kenne die wichtigen Feste im Kirchenjahr. Ich kann erzählen, warum in der Kirche Weihnachten, Ostern, Pfingsten und die anderen Feste gefeiert werden.

Ich kann den Gottesdienst in seinem Ablauf mitfeiern.

Ich habe den Aufbau und die Einrichtungen meiner Gemeinde kennengelernt.

Ich habe Menschen aus dem kirchlich-diakonischen Arbeitsfeld erlebt, auch außerhalb meiner Gemeinde.

Ich habe eine kirchliche Gruppe besucht und sie genauer kennengelernt.

Ich konnte ein Gemeindemitglied nach seinem Glauben fragen und habe verstanden, warum sie/er in der Kirche mitmacht.

Ich bin mit dem Kirchraum vertraut.

Ich habe meine Konfi-Gruppe als Gemeinschaft erlebt, in der jede/jeder ihren/seinen Platz findet.

Ich habe erfahren, dass ich als Konfi und meine Konfi-Gruppe in der Gemeinde wichtig sind.

Ich habe in meiner Gemeinde ökumenische Arbeit erlebt, die mir die Augen für die weltweite Bedeutung des Christentums geöffnet hat.

ICH WERDE ERWACHSEN

Ich weiß, welche Rechte ich als Kirchenmitglied habe.

Ich habe mehr über Grundfragen des Glaubens erfahren und kann jetzt besser begründen, was ich glaube.

Ich werde darin gestärkt, meinen Weg als Christin oder Christ in einer multikulturellen und multi-religiösen Gesellschaft zu suchen und zu gestalten.

Ich kann mich in Konfi und Gemeinde mit meinen Fähigkeiten einbringen. Die Verantwortlichen nehmen mich mit meinen Möglichkeiten und Grenzen ernst.

Ich weiß, dass sich mein Glaube immer weiter entwickelt und verändert.

ICH SAGE „JA" ZUM GLAUBEN UND ZU MEINER TAUFE

Ich kann grundlegende Texte des Glaubens auswendig, z. B. das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und Psalm 23.

Ich kann Bibelstellen finden.

In meiner Konfi-Zeit habe ich verschiedene Geschichten aus der Bibel kennengelernt und mich damit auseinandergesetzt.

Ich kenne die Bedeutung der Auferstehung für den christlichen Glauben und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod.

Ich habe mir über meinen Glauben an Gott Gedanken gemacht und sie festgehalten.

Ich verstehe, was meine Taufe bedeutet.

Ich habe mindestens einen Gottesdienst vorbereitet und mitgestaltet.

Ich habe verstanden, dass Jesus sich anderen Menschen zuwendet, und mir Gedanken gemacht, was es für mich heute bedeuten kann.

Ich kann darüber Auskunft geben, was mir der christliche Glaube bringt.

Ich habe begriffen, wie wichtig Gemeinschaft für meinen Glauben ist. Mir ist klargeworden, was die Gemeinschaft in der Kirche mit Jesus zu tun hat.

HERAUS-FORDERUNGEN

GOTTESDIENST

„Sich wohlfühlen, sich sicher fühlen und selbst mitmachen."
Von der Attraktivität des Gottesdienstes für Jugendliche

VIELFALT

„Jeder kann was, jede weiß was, wir sind viele und alle ganz verschieden."
Reichtum und Problematik der Heterogenität

NACHHALTIGKEIT

„Was bleibt von der Konfi-Zeit?"
Beziehungen und Erfahrungen halten länger als Themen und Inhalte

GEMEINDEBEZUG

„Die Konfi-Zeit ist keine Insel."
Konfirmandinnen und Konfirmanden entdecken ihre Kirchengemeinde

LEBENSRELEVANZ

„Konfi – da geht es um mich ganz persönlich!"
Wenn individuelle Lebenswelt auf kirchliche Tradition trifft

TRADITION UND GEGENWART

„Das Alte ist neu zu entdecken.“
Die Konfi-Zeit als Erstbegegnung mit dem christlichen Glauben

DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG

„Zusammen sind wir stark.“
Kleiner werdende Konfi-Gruppen ermutigen zur Zusammenarbeit

FAMILIENFEIER

„Auf wen kann ich mich verlassen?“
Die Konfirmation als Familienereignis

SCHULE

„Je weniger Schule, umso besser!“
Die Konfi-Zeit ist kein Unterricht

INTERNET UND CO.

„Das Handy ist immer dabei!“
Von der Selbstverständlichkeit virtueller Welten

TEAM

„Gemeinsam geht es besser!“
Von der Teamarbeit profitieren alle

ZUSAMMENARBEIT

„Über den Tellerrand hinaus…“
Das Zauberwort heißt Kooperation

Vor welchen aktuellen Fragen steht die Konfirmandenarbeit?

Zwölf Herausforderungen

Die Konfirmandenarbeit steht vor einer großen Zahl von Herausforderungen. Wir haben versucht, zwölf dieser Herausforderungen näher zu beschreiben.

Sie haben ganz unterschiedlichen Charakter. Da sind auf der einen Seite Herausforderungen im Sinne von Aufgaben, denen sich die Konfirmandenarbeit auf jeden Fall stellen sollte: Gemeindebezug, Gottesdienst (einschl. Konfirmationsgottesdienst), Lebensrelevanz, Vielfalt und Nachhaltigkeit.

Herausforderungen:

- Kernaufgaben
- Rahmenbedingungen
- Gelingensbedingungen

Andere Herausforderungen beschreiben die Rahmenbedingungen im Sinne von erheblichen Einflussfaktoren auf die Konfirmandenarbeit, die von dieser selbst jedoch nicht (oder kaum) verändert werden können, auf die aber in bestimmter Art und Weise reagiert werden kann: Traditionsabbruch, demografische Entwicklung, Schule, Internet, Familie. Und schließlich sind da noch Herausforderungen die man als „Gelingensbedingungen“ erkennen kann, die nicht vernachlässigt werden sollten: den „Blick über den Tellerrand“ hinaus (nämlich über den Tellerrand Gemeinde hinaus auf andere Lernorte wie Diakonie / soziale Dienste und andere Religionen im Gemeinwesen etc.) und „teamorientierte Zusammenarbeit verschiedener Mitarbeiterinnen“ (von Pfarrer bis zu den jugendlichen Teamern) sowie Beteiligung (der Einzelgemeinde) an kooperativen Angeboten auf Dekanatsebene wie Konfi-Camp.

Diese Zwölferliste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Möglicherweise entdecken Sie noch andere Herausforderungen. Diese Liste erhebt auch keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Mag sein, dass die eine oder andere Herausforderungen in bestimmten Gemeinden, Dekanaten, Regionen nur wenig wirksam ist, andere dafür umso deutlicher in Erscheinung treten.

Deshalb empfehlen wir auch nicht, diese zwölf Herausforderungen der Reihe nach abzuarbeiten. Es ist vielmehr gut und wichtig, dass Sie zunächst überlegen, welche dieser zwölf Themen in ihrer Gemeinde und für Ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden tatsächlich wichtig sind. Lassen Sie die anderen ruhig links liegen und konzentrieren Sie sich auf die Fragen, die bei Ihnen gelöst werden müssen. Die Übersicht auf der vorangehenden Seite kann Ihnen dabei helfen.

Herausforderung: Tradition und Gegenwart

„Das Alte ist neu zu entdecken."

Die Konfi-Zeit als Erstbegegnung mit dem christlichen Glauben

Umfrage unter Jugendlichen in einer Fußgängerzone, kurz vor einem großen kirchlichen Feiertag: „Wisst ihr, was an Ostern gefeiert wird?" „Also, da bin ich im Moment überfragt." – „Dass der Hase die Schokoladeneier bringt." – „Nee, das ist Blödsinn. Da ist doch Jesus geboren."

Mitten in kulturellen Umbrüchen zeigt sich, dass Christsein für die meisten Jugendlichen kein Heimatland mehr ist. Was sie wissen und fühlen, wie sie ihr Leben deuten und in ihm handeln – all das ist geprägt von einer Fremdheit gegenüber christlichen Traditionen, in die die Jugendlichen hineingeboren wurden. Obwohl unsere moderne Kultur sehr stark vom Christentum geformt wurde, unterstützt sie christlichen Glauben nicht mehr selbstverständlich. Unsere Gesellschaft erlaubt und fordert stark individualistisch geprägtes Leben. Welche Einstellungen man hat und wie man sein Leben gestaltet, muss unter einer Vielzahl von Möglichkeiten gewählt werden. Dabei nimmt die Entfernung zur Kirche und ihren Glaubensdeutungen häufig zu. Jugendliche starten daher heute in die Konfi-Zeit mit sehr unterschiedlichen Vorprägungen. Das durch Elternhaus und Schule vermittelte Wissen ist höchst unterschiedlich. Auch innere Haltungen und religiöse Lebensgestaltungen verstehen sich im Elternhaus zunehmend weniger von selbst. Kurz und knapp: Jugendliche haben heute immer weniger Ahnung von den grundlegenden Inhalten des christlichen Glaubens. Und es gibt eine Menge, das sie in der Konfi-Zeit möglicherweise zum ersten Mal hören. Daher muss die Konfi-Zeit in zunehmendem Maße den Glauben und seine Ausdrucksformen verständlich und eingängig machen. Dieses „Fehlen" der Grundlagen sollte nicht als Defizit betrachtet werden. Jugendliche spüren dies und öffnen sich nicht für die Angebote der Konfi-Zeit und die Personen.

Es geht darum, dass die Jugendlichen zunächst einmal erkennen, warum es wichtig sein kann, sich mit Themen auseinanderzusetzen, ohne die sie bisher ja auch gut zurechtgekommen sind. Die Frage ist erlaubt und nötig: Was bringt christlicher Glaube? Warum ist es sinnvoll, sich mit den Fragen nach Jesus, Schuld und Vergebung, Tod und Auferstehung, Gottes- und Nächstenliebe zu beschäftigen? Dabei ist zu bedenken, dass keineswegs alle Konfis Glaubensfragen mit Zustimmung begegnen. Die Entscheidung für die Konfi-Zeit ist nicht gleichbedeutend mit einer Entscheidung für den Glauben. Es geht häufig nicht nur um fehlendes Wissen, sondern um eine fehlende Zustimmung zum Glauben. Dies muss akzeptiert und ernstgenommen werden und hat Konsequenzen für die inhaltgliche Arbeit in der Konfi-Zeit. Die Herstellung von Plausibilitäten in Bezug auf religiöse Weltzugänge darf nicht vorausgesetzt, sondern muss hergestellt werden. Wir reden und handeln in der Konfi-Gruppe nicht binnenkirchlich.

Empfinden Jugendliche in der Konfi-Zeit den christlichen Glauben als belehrend, dogmatisch, gesetzlich oder sprachlich nicht nachvollziehbar, dann verschließen sie sich. Sie verstehen nur schwer, warum sie sich damit auseinandersetzen sollen. Religion wird für sie so zu einer unbedeutenden Tradition. Jugendliche zeigen heute auch in religiösen Fragestellungen mehr Selbstbestimmung als früher. Sie wollen individuell, frei und zeitlich befristet selbst festlegen, was sie glauben und welchen religiösen Inhalten sie Bedeutung zuweisen.

Das entspricht wichtigen evangelischen Erkenntnissen, wie dem allgemeinen Priestertum aller Glaubenden und dem Prozesscharakter von Glauben. In der Konfirmandenarbeit kann diese Haltung der Jugendlichen deshalb positiv aufgenommen werden. Statt Belehrung brauchen Jugendliche Kommunikation auf Augenhöhe, durch die sie selbst ihre religiösen Interessen und ihre Sprachfähigkeit weiterentwickeln können.

Die Verankerung von Glaubenselementen und Traditionen in der eigenen Lebensgeschichte kann aufgespürt und auf diese zurückbezogen werden. Jugendliche und Mitarbeitende können ihre Geschichten miteinander austauschen. Nur in dieser biographischen Vermittlung kann das Glaubenswissen anschlussfähig und bedeutsam fürs Leben werden. Zugleich geraten dadurch alle Beteiligten in einen wechselseitigen Lernprozess, der die Kompetenzen der Jugendlichen ernst nimmt und auch den „Lehrenden“ neue Erfahrungen und Erkenntnisse zuwachsen lässt.

Als besonders geeignet für diese Form der Kommunikation in der Konfirmandenarbeit hat sich das „Theologisieren mit Jugendlichen“ erwiesen. Es nimmt die Jugendlichen als selbstständige Gesprächspartner ernst, die aus ihrer Perspektive über ihren Glauben entscheiden. Jugendliche haben keinen unvollständigen Glauben, sondern ganz eigene „theologische“ Vorstellungen von Gott und der Welt, die als solche ernst zu nehmen sind. Die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden sind Gesprächspartner auf Augenhöhe in diesem Prozess, nicht Lehrende. In einer altersangemessenen Sprache und Methodik setzen sich die Jugendlichen mit ihren theologischen Fragestellungen auseinander. Die Jugendlichen positionieren sich zu bestimmten elementaren Fragen. So entdecken sie ihre Glaubenswelt und entwickeln sie weiter.

Erfahrungsbezogene Modelle wie die Kirchraumerkundung, bibeldramaturgische, handlungsbezogene oder spielerische Zugänge sind hier genauso zu erwähnen. Diese Methoden wollen den Jugendlichen Raum geben, ihre religiösen Vorstellungen kreativ zu entwickeln und sprachfähig zu machen. Sie versuchen traditionelle Glaubensformen und -inhalte mit den Vorstellungen der Jugendlichen in Beziehung zu bringen. Auf der einen Seite können die Glaubensvorstellungen der Jugendlichen einen Zugang zu den traditionellen Formen und Inhalten des christlichen Glaubens schaffen. Auf der anderen Seite konfrontiert die Begegnung mit biblisch-christlichen Gedanken oder Formen die Jugendlichen mit ihrer Lebenswelt und kann für sie neue Horizonte öffnen.
Die Jugendlichen können erfahren, dass das Evangelium die eigene Entwicklung befördert und unterstützt, auch hilfreich korrigiert. Voraussetzung, dass ein solcher Prozess gelingt, ist die gegenseitige Neugier. „Was glaubt der oder die Andere?“, „Wie beantwortet er oder sie bestimmte religiöse Fragen?“ Für die Mitarbeitenden und die Kirche liegt darin die Chance, einen fremden Blick kennenzulernen, der davor bewahrt, lebensfremd zu unterrichten und zu verkündigen. Dabei erkennen sie die Distanz, die zwischen erprobten und gängigen Glaubensaussagen seitens der etablierten Kirche und den Erfahrungswelten der Jugendlichen liegt. Sie entdecken aber auch die Chancen, wie über diese Distanzen hinweg Brückenbauen möglich wird. Sie stoßen auf das Innovationspotential, das die nachwachsende Generation für die Kirche bereithält und sie in einem Prozess der heilsamen und ständigen Erneuerung hält.

Herausforderung: Demografische Entwicklung

„Zusammen sind wir stark."

Kleiner werdende Konfi-Gruppen ermutigen zur Zusammenarbeit

„Stell dir vor, es ist Konfi und niemand mehr da." Immer weniger Jugendliche füllen die Konfi-Gruppen. Sowohl im Dorf als auch in der Stadt gehen die Zahlen der Konfis zurück.

Die Konfi-Gruppen werden kleiner. Bedingt durch die demografische Entwicklung werden die Jahrgangsbreiten allgemein schmäler. Das Hessische Statistische Landesamt nennt eine nachhaltige Veränderung der Altersstruktur bis 2020: Die Zahl der 3- bis 6- Jährigen nimmt demzufolge um 15 %, die Zahl der 6- bis 20- Jährigen um 13 % ab. Auf dem Land, bedingt durch Wegzug, leben immer weniger Jugendliche mehr, in der Stadt gibt es immer weniger evangelische Jugendliche. Gerade in städtischen Kontexten wird daher auch die Frage nach der Plausibilität der Konfi-Zeit zunehmend zu einem bedeutungsvollen Thema. Die Selbstverständlichkeit, dass Jugendliche in der Gesamtheit eines Jahrgangs an der Konfi-Zeit der evangelischen Kirche teilnehmen, ist nicht für immer vorausgesetzt, sondern wird mehr und mehr in Frage gestellt.

Der demografische Wandel droht dazu zu führen, dass gerade in ländlichen Gegenden in der Konfi-Zeit immer weniger Peergroup-Erfahrungen möglich sein können. Peergroups dienen den Jugendlichen als Maßstab der Orientierung. Sie bilden einen sozialen Freiraum zur Erprobung neuer Möglichkeiten im Sozialverhalten, zum Testen und Aushalten von Grenzen. Außerdem lernen Jugendliche die Gestaltung neuer Beziehungsformen, die freiwillig und nicht hierarchisch sind. Es müssen Kompromisse gefunden werden, die von allen akzeptiert werden können. Sind in der Kindheit die Freunde in der Regel Spielkameraden, bilden Freundschaften für die Jugendlichen Orte gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Unterstützung. Jugendliche entwickeln in diesen Beziehungen ein Verständnis von Autonomie und Verbundenheit. Freundschaften bieten einen geschützten Raum für die Erkundung des Selbst. Freundschaften lösen in der subjektiven Bedeutsamkeit familiäre Bindungen ab. Die Jugendlichen brauchen die Möglichkeit des Austausches untereinander. Es bedarf unterschiedlicher Meinungen, Untergruppen müssen sich bilden und verändern können. Beziehungen verändern sich und brauchen Spielraum, um sich zu entwickeln. Die Konfi-Zeit gewinnt, wenn sie diesen Prozessen Raum gibt und diese Entwicklungen verknüpft mit den religiösen Selbstfindungen der Jugendlichen. Konfi-Zeit braucht funktionierende Gruppenprozesse. Die sind in dieser Altersgruppe erst ab einer gewissen Größe fruchtbar zu gestalten. Auch ein Ungleichgewicht bei der Verteilung zwischen den Geschlechtern kann in kleinen Gruppen zum Problem werden. Viele Methoden sind in kleinen Gruppen nicht umsetzbar. Das Gruppenerlebnis ist eines der wichtigsten positiven Erfahrungen, die Jugendliche in ihrer Konfi-Zeit machen. Um sich selbst in der Gruppe zu erfahren, braucht es eine nicht zu kleine Gruppe. Daher sollte eine Konfi-Gruppe in keinem Fall aus weniger als acht Jugendlichen bestehen.

Ist die Gruppe der Konfis in der eigenen Gemeinde zu klein, kann der Weg der Kooperation über die Gemeinde hinaus eine gute Lösung sein. Dies kann als kontinuierliches Miteinander oder als projektorientiertes Gruppenarrangement stattfinden. Im Nachbarschaftsbereich können Gruppen teilweise oder komplett zusammengelegt werden. Neben den regelmäßigen Treffen einer kleinen Gruppe in ihrer Gemeinde können übergreifende Modelle wie Konfi-Nächte, Dekanats-Konfi-Tage, Freizeiten, Konfi-Samstage etc. mit anderen zusammen durchgeführt werden. Die unterschiedlichen Modelle der Kooperation ermöglichen und erfordern unterschiedliche Intensitäten der Zusammenführung der Gruppen.

Viele Gemeinden wünschen ihre „eigene" Konfi-Gruppe. Dem kann auch in Kooperationsmodellen Raum gegeben werden. Auch wenn die Konfi-Zeit mit anderen Gruppen gemeinsam durchgeführt wird,

können bspw. die Gottesdienste wie Einführung, Vorstellung und Konfirmation in der eigenen Gemeinde stattfinden. Projekte und Praktika können auch in übergreifenden Gruppen gemeindebezogen durchgeführt werden.

Kooperatives Arbeiten gelingt in der Regel dort, wo die Verantwortlichen „miteinander können“, sich verstehen und Teamfähigkeit entwickeln. Kooperationen können daher nicht verordnet werden. Die Kirchengemeinde bemüht sich aber intensiv, die bestmöglichen Gruppenbedingungen für ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden herzustellen. Dazu werden auch neue Wege und Ideen in Erwägung gezogen und ausprobiert.

Herausforderung: Familienfeier „Auf wen kann ich mich verlassen?“

Die Konfirmation als Familienereignis

„Ich freue mich so auf meine Konfirmation – endlich mal ein Fest ganz für mich! Alle kommen nur wegen mir! Und ich möchte selbst entscheiden, wie wir feiern und wen ich einlade!“

„Ich werde bestimmt weinen, wenn ich mein Kind vor dem Altar stehen sehe. Und stolz werde ich sein. Wie schnell ist die Kleine groß geworden!“

„Dein Vater hat uns letztes Jahr sitzengelassen, also darf er nicht zur Konfirmation kommen. Das ertrage ich nicht!“

Kirchliche Feiern familiärer Ereignisse sind ein Anlass, an markanten Punkten des Lebens zurückzuschauen, es im Licht von Gottes Wort zu betrachten und für die Zukunft um Gottes Nähe und Begleitung zu bitten. Die Konfirmation markiert allerdings heute keinen klaren biographischen Wendepunkt mehr. War sie früher mit dem Beginn der Berufsausbildung und des Erwachsenenlebens verbunden, so bildet sie heute eine Art Zwischenschritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden – mitten in der Pubertät. Für die Familie fällt sie in einen Zeitraum des Umbruchs und bietet damit auch einen Anlass zur Vergewisserung ihrer Beziehungen und dessen, was sie in umfassendem Sinn trägt.

Die Jugendlichen befinden sich mitten in einer ausgedehnten Jugendphase mit längeren Schul- und Ausbildungszeiten, aber auch einer früher beginnenden sexuellen Reife. In dieser Umbruchszeit stellen sich für sie ganz bestimmte Fragen: Auf wen und was kann ich mich verlassen? In Bezug auf meine Familie? In Bezug auf meine Freundinnen und Freunde? In Bezug auf die Kirche? In Bezug auf Gott? Was trägt mein Leben?

Bei der Konfirmationsfeier stehen sie im Mittelpunkt. Bei diesem Fest können sie erleben: Heute geht es in allererster Linie um mich – der Familie geht es um mich, der Kirche und Gott geht es um mich! Gott segnet mich heute ganz besonders, für mein Leben, das vor mir liegt! Es lohnt sich daher, den Gottesdienst als Feiergottesdienst zu gestalten. Prüfungen irgendwelcher Art haben hier keinen Raum.

Beziehungen verändern sich. Auch in der Familie. Solche Veränderungen sind normal und es gilt, sie zuzulassen. Der Sohn oder die Tochter wird selbständiger und möchte sein oder ihr Leben zunehmend selbst bestimmen. Den Eltern wird bei der Konfirmation vor Augen geführt, wie groß ihr Kind bereits geworden ist. Sie müssen loslassen und sie oder ihn eigene Wege gehen lassen. Gottes Schutz und Begleitung bekommt damit noch einmal eine besondere Bedeutung.

Für die Eltern heißt es auch: wir sind älter geworden. Die Konfirmation kann somit ein Anlass sein, die eigene Situation zu überdenken: Wie sieht unsere Familie heute eigentlich aus? Was bleibt, wenn der Sohn oder die Tochter einmal das Elternhaus verlässt? Was ist aus uns geworden? Wer gehört alles dazu? Wen haben wir vielleicht verloren? Wer ist neu dazugekommen? Die Lebensentwürfe sind inzwischen vielfältiger geworden. Scheidungen, Trennungen und das Leben in Patchwork-Familien gehören dazu. Es gibt Mütter und Väter, die mit Kindern allein leben. Bei anderen sind Verwandte und Freunde ein fester Teil der Familie. Eventuell sind Familienmitglieder gestorben, schwer erkrankt oder pflegebedürftig und fehlen jetzt im Kreis der Feiernden. Wie lässt sich das passend aufnehmen? Wie können nach einer Trennung Elternteile und deren Verwandte so berücksichtigt werden, dass ein gemeinsames Fest möglich wird? Solche Themen stehen häufig während der Konfi-Zeit im Hintergrund und regen dazu an, die eigene Situation neu zu bedenken und nach den Beziehungen zu fragen, die im Leben tragen und verlässlich sind. Dies berührt auch die Frage nach der Verlässlichkeit Gottes.

Bei Elternabenden zur Konfirmation können daher neben eher organisatorischen Themen wie dem Ablauf des Tages, Geschenken, Kleiderfragen und

der Sitzordnung auch inhaltliche Fragen besprochen werden: „Was bedeutet meinem Kind die Konfirmation?“ „Was bedeutet mir die Konfirmation meines Kindes?“ „Wie war das bei mir damals und was ist heute wichtig?“

Wenn Eltern oder Sorgeberechtigten Möglichkeiten eröffnet werden, sich ihre eigene Situation und die der Jugendlichen bewusst zu machen, können sich daraus auch gute Anregungen für eine passende Gestaltung des Tages ergeben.

Dort, wo sich besondere Schwierigkeiten und Belastungen abzeichnen, können behutsame Angebote helfen, eine angemessene Form der Feier für die jeweilige Familiensituation oder Konstellation zu finden; manchmal ist auch eine weitere seelsorgerliche Begleitung hilfreich. Bei finanziellen oder räumlichen Engpässen kann die Gemeinde Entlastung anbieten.

Für Eltern hat die Konfirmation einen großen Stellenwert. Ihre Gestaltung ist ein notwendiges Thema der Gespräche mit den Eltern. Grundlegend ist die Frage „Was macht diesen Tag für die Konfirmandin oder den Konfirmanden zu einem gelungenen Fest?“ Die Perspektive der Jugendlichen ist auch bei der Frage entscheidend, wer eingeladen wird oder was es für ein Programm gibt, damit die Konfirmation tatsächlich zu einem der wichtigsten Feste im Leben der beteiligten Menschen werden kann. Die Konfirmation kann zu einem schönen Fest werden, wenn die Jugendlichen wirklich im Mittelpunkt stehen.

Herausforderung: Schule „Je weniger Schule, umso besser!“

Die Konfi-Zeit ist kein Unterricht

„Konfi macht Spaß, finde ich. Da ist es viel lockerer als in der Schule. Wir reden auch mal über persönliche Sachen und machen Spiele und so. Wir treffen uns immer im Gemeindehaus und da steht auch ein Kicker. Meistens bin ich schon vorher da. – Sonst sehe ich die anderen nicht so oft, weil viele nicht auf die gleiche Schule gehen wie ich.“

Schule nimmt im Leben der Jugendlichen viel Raum, viel Zeit und viel Bedeutung ein. Jugendliche wollen, sollen und müssen Bedeutungen für ihr Leben suchen, ausprobieren, verwerfen und gewinnen. Dies ist heute oft in der Schule immer weniger möglich, da Schule heute immer mehr beschleunigt und standardisiert. Sie wird als widersprüchlich und vieldeutig erlebt. Sie ist ein Bildungsraum für die Auseinandersetzung mit verschiedenen Weltzugängen, sie ist ein Erziehungs- und Erfahrungsraum, sie ist ein Raum der Peergroup-Kultur, sie ist aber auch ein Raum, der bestimmt wird durch Leistung und Status-Erwerb und früh zum Selektionsraum wird, der zukünftige Lebensoptionen ermöglicht oder verbaut. Schule kann aber auch sinnstiftend und stabilisierend sein, sie ist für Jugendliche ein zutiefst ambivalenter Raum.

Obwohl Schule immer mehr zum vorrangigen Lebensraum der Jugendlichen wird, ist dieser oft fremdbestimmt. Gerade im 7./8. Schuljahr findet häufig ein Rückgang der Schulfreude statt. Die Jugendlichen lösen sich von der Erwachsenenwelt. Sie lösen sich von Institutionen, dazu gehört neben der Schule auch die Kirche, beide stehen für die Jugendlichen auf der Seite der Alten, der Erwachsenen, des Herkömmlichen. Kirche kann diesem Bedeutungsverlust entgegenwirken, indem sie der Peer-Kultur in der Konfi-Zeit einen möglichst großen Raum bietet. Nicht umsonst sind es besonders die Freizeiten, die sich bei Jugendlichen höchster Attraktivität erfreuen. Hier sind die Jugendlichen auf „Urlaub ohne Eltern“. Sie können Teil einer Gemeinschaft sein, ohne sich über Leistung definieren zu müssen.

Jugendliche brauchen in der Konfi-Zeit besondere Räume. Die Räume müssen keine exklusiv für Konfis reservierten Räume in einem Gemeindehaus sein, aber es sind Räume, die in einem anderen Nutzungskontext stehen als schulische. Hier wuseln auch die Kinder der Krabbelgruppe, trifft sich der KV, singt der Chor. Die Räume, in denen Konfis sich treffen, sind Räume mit Verknüpfungen in das Gemeindeleben. Auch der Kirchraum gehört dazu. Sakrale Räume wirken in ihrer besonderen Gestaltung und üben eine Faszination auf Jugendliche aus.

Jugendliche beherrschen ihre Rolle in der Schule, sie sind Profis als Schüler/innen. Diese Rolle gibt Jugendlichen Handlungssicherheit. Sie wissen, was sie erwarten können von den Lehrenden und wissen, was von ihnen erwartet wird. Diese Handlungssicherheit hilft Jugendlichen in einem für sie zum Teil fremden Kontext wie der Kirchengemeinde. Auch für Pfarrer/-innen ist die Lehrerrolle angenehm, da sie in der Regel für ein funktionales Unterrichtsklima in der Konfi-Gruppe sorgt, wenn dies in der Regel auch zu einem Frontalunterricht führt. Die Jugendlichen aus ihrer Schülerrolle herauszulocken, ohne ihnen die Handlungssicherheit zu nehmen, ist eine Herausforderung. Das kann dann gelingen, wenn die Jugendlichen sich willkommen fühlen, wenn sie erkennen können, dass es nicht die Leistung ist, die zählt, wenn sie erleben, dass sie als Person respektiert werden.

Konfi-Zeit braucht Zeit. Entwicklungsprozesse der Konfi-Zeit brauchen andere Zeitformen als die an den Schulunterricht erinnernden wöchentlichen Treffen für 90 Minuten: Blocktage, Konfi-Samstage, Freizeiten, Exkursionen, Projekte, Konfi-Nächte, Konfi-Frühstücke und andere mehr. Offene Arbeitsformen ermöglichen andere Formen des Lernens. Diese Zeiten unterscheiden sich vom

Rhythmus der Schulstunden und dem Alltag in der Schule. Deshalb lohnt es, in der eigenen Gemeinde und im eigenen Dekanat nach Möglichkeiten zu suchen, Zeiten für Konfis zu öffnen.

Konfi-Zeit ist eine der wenigen Bildungsveranstaltungen, die ihre Teilnehmenden nicht separiert. Diese Heterogenität nicht als Belastung, sondern als Vielfalt zu erfahren und zu schätzen, ist eine große Herausforderung. Die Heterogenität der Konfirmandenarbeit spiegelt sich in Bildungsniveaus, sozialer Herkunft, Frömmigkeit, Familienstrukturen und anderem mehr. Genau hinschauen, den Einzelnen wahrnehmen in seiner Eigenheit, das ist ein erster wichtiger Schritt. Für die Jugendlichen ist es wichtig zu erfahren, dass sie in der Kirche nicht nach Leistung oder Herkunft selektiert, d.h. bewertet werden, sondern alle zu einer Konfi-Gruppe gehören.

Unter bestimmten Bedingungen können Konfi-Angebote im Nachmittagsbereich der Schule trotzdem sinnvoll sein. Das ist im Einzelfall gemeinsam mit allen Beteiligten und den Ansprechpersonen im Dekanat zu prüfen.

Schule gehört zum Leben von Jugendlichen dazu. Für die Konfi-Zeit entscheiden sie sich freiwillig und bewusst. Die Konfi-Zeit ist ein zeitlich begrenztes Projekt mit dem Ziel der Feier der Konfirmation. Sie kann gelingen, wenn die Jugendlichen Zeit und Raum haben zum Suchen und Ausprobieren, zum Verwerfen und Annehmen.

Herausforderung: Internet und Co.
„Das Handy ist immer dabei!“

Von der Selbstverständlichkeit virtueller Welten

„Ohne Handy gehe ich nicht mehr aus dem Haus. Weil ich da meine ganzen Nummern drin hab und Sachen drin speichern kann, wie so ein kleiner Computer. Ich kann Musik hören, telefonieren, simsen, eventuell auch mal ins Internet gehen, man kann ja Bilder damit machen und die Fotohandys und so sind ja jetzt überall verbreitet“

Internet, Handy, soziale Netzwerke im Web u.a.m. verändern die Kommunikationskultur in vielen Bereichen der Gesellschaft. Für viele von uns Erwachsenen ist hier eine neue Welt hinzugekommen, in der wir lernen müssen, uns zurechtzufinden. Für Jugendliche gibt es jedoch nicht zwei Leben nebeneinander, sondern nur ein einziges. Wenn Erwachsene noch trennen zwischen der „realen“ und der „virtuellen“ Welt, ist für Jugendliche diese Trennung nicht mehr erfahrbar und nicht nachvollziehbar. Jugendliche leben in ihrer eigenen einen Welt und die virtuelle ist Teil davon. Jugendliche werden groß und werden sozialisiert in einer Gesellschaft, die ohne Medien nicht mehr auskommt und von Medien durchwirkt ist.

Die sozialen Netzwerke sind dabei ein zentraler Aspekt. Online-Communitys zählen neben Suchmaschinen und Videoportalen zu den drei am häufigsten ausgeübten Anwendungen im Internet. Alle Erwachsenengenerationen, die ohne Internet und Handy aufgewachsen sind, kennen aus der eigenen Jugend aber ebenfalls soziale Netzwerke, in denen sie groß geworden sind, wenn auch nicht in digitaler oder virtueller Form, zum Beispiel den Verein. Auch im Verein ging es darum, sich zu treffen, gemeinsam Sport zu treiben oder Musik zu machen. Diese klassische soziale Netzwerkstruktur, die ohne digitale Medien auskommt, stellt ein freiwilliges soziales Beziehungsgeflecht dar mit einem gemeinsamen Basisinteresse, das von Fall zu Fall aktuell aktiviert wird. In diesem Netzwerk bestehen starke und schwache Beziehungen. Genauso und nicht anders funktionieren auch die Social Networks des Internets. Es geht nicht um intensive Freundschaftskulturen, es geht um Kontaktmöglichkeiten, die ich aktivieren kann, wenn ich ein bestimmtes Problem oder Interesse habe. Diese sozialen Netzwerke haben für Kinder und Jugendliche so viel Realität wie für die Erwachsenengeneration ihr Verein. Das ist ihr soziales Leben, in dem sie sich befinden, in dem sie täglich kommunizieren. Und wenn man sich vormittags in der Schule gesehen hat, spielt man nachmittags ein Computerspiel zusammen und chattet dabei gleichzeitig über ganz andere Sachen. Es wird online kommuniziert, so wie in früheren Zeiten das Familientelefon von pubertierenden Jugendlichen über Stunden belegt und blockiert war.

Das Web ist für Jugendliche ein erwachsenenfreier Raum, und das bedeutet in erster Linie, ein Raum, sich auszuprobieren. Es ist wie eine auf Dauer gestellte Peergroup: „You never walk alone.“ Die Inhalte der Kommunikation spielen dabei oftmals kaum eine Rolle, es geht mehr darum, sich ständig zu vergewissern, dass man „in Kontakt“ ist, dass man wahrgenommen wird, dass andere einen wahrnehmen. Jugendliche reagieren stets vor einem imaginären Publikum. Die Omnipräsenz des Internets gibt ihnen dazu die Möglichkeit zu jeder Stunde.

Das Handy spielt als Alltagsbegleiter der Jugendlichen eine zunehmend wichtige Rolle. Es eröffnet die Option, soziale Netzwerke auch unterwegs zu nutzen. Für viele Jugendliche fungiert das Handy wie ein Teil des Körpers. Das Handy wird personalisiert. Jugendliche tragen mit dem Handy all ihre Kontakte, ihre Musik, ihre Fotos, ergo ihre ganze Welt ständig mit sich. Es werden kontinuierlich Nachrichten gesendet, Bilder verschickt, Äußerungen kommentiert. Anrufe dürfen nicht weggedrückt werden. Funklöcher machen depressiv. Handyverlust ist Amputation.

Die Konfi-Zeit kommt selbstverständlich auch ohne Web aus, auf der anderen Seite kann man an die

Online-Orientierung der Jugendlichen anknüpfen, ohne sich anzubiedern und künstliche Verknüpfungen zu konstruieren.

Zum Beispiel „Bilder“: Netzkultur ist in erster Linie Bildkultur. Jugendliche entwickeln über ihre Kommunikation im Netz eine hohe Virtuosität im Umgang mit Bildkulturen. Bilderwelten werden vorrangig gegenüber den Textwelten. Bilder und Sounds bestimmen die Welt der Jugendlichen und Texte treten dahinter zurück. Diese Bilder und Musik, Symbole und Empfindungen wahrzunehmen und auch deuten zu lernen, eine religiöse Bildersprache entwickeln, das kann Aufgabe für Jugendliche und Erwachsene in der Konfi-Zeit sein.

Zum Beispiel: „Schattenseiten der digitalen Medien“: Infolge der Etablierung moderner Kommunikationsmedien gelingt die Kontrolle der Information durch Eltern, Schule oder andere Erziehungsagenturen nicht mehr. Jugendliche haben offene Zugänge zu Gewalt, Pornographie und anderen nicht jugendfreien Medieninhalten. Dies kann und muss man kritisieren, man muss es aber auch als Tatsache zur Kenntnis nehmen. Jugendliche sind sowohl mit den fast grenzenlosen Möglichkeiten des Netzes als auch mit seinen dunklen Seiten ungeschützt konfrontiert. Ignoriert man diese Medien (Smartphones) oder verbietet sie in der Konfi-Zeit, ignoriert man eine wichtige Herausforderung heutiger jugendlicher Lebenswelten. Diese dunkle Seite des Netzes kann auch Thema in der Konfi-Zeit werden (Cybermobbing).

Wer selbst Zugang zu den neuen Medien hat, wer dies will und wer dies kann, dem steht der Weg frei, das Web oder das Handy auch didaktisch in der Konfi-Zeit zu nutzen. Wem das alles fremd ist, der kann größere Zusammenhänge wie Dekanats-Konfi-Tage oder andere regionale Veranstaltungen für Jugendliche nutzen, um auch internetbasierte Methoden und Ausdrucksformen anzubieten. WebQuests oder Geocaching können mögliche Beispiele sein. In Facebook oder WhatsApp (oder anderen Netzwerken) können eigene Gruppen angelegt werden zur Terminabsprache, Nachbereitungen und Verabredungen.

Findet die Konfirmandenarbeit im Team statt, haben ehrenamtliche, jugendliche Teamer mit Sicherheit einen Zugang zu digitalen Welten und kennen sich in den Sozialen Netzwerken aus. Internet und Internetnutzung kann auf jeden Fall, wenn nicht Methode, so doch Thema in der Konfi-Zeit sein, da es unverzichtbarer Teil der Lebenswelt der Jugendlichen ist und Jugendliche im wertenden und deutenden Umgang mit diesem Medium Begleitung und Unterstützung brauchen. Cybermobbing und Sexting sind extreme und negative Beispiele, die aber in der Konfi-Zeit relevant werden. Sinnvoll ist auch eine Anleitung für Konfis: Wo finde ich weitere Informationen zu den Themen, die in der Konfi-Zeit behandelt werden? Linksammlungen mit Hintergrundinformationen zu religiösen Themen können angeboten oder mit Konfis erarbeitet werden.

Herausforderung: Team „Gemeinsam geht es besser!“

Von der Teamarbeit profitieren alle

„Nach meiner Konfirmation wollte ich auf jeden Fall als Teamer weitermachen! Ich finde es klasse, dass ich jetzt auch allein eine Gruppe leiten darf. Die Konfis verstehen mich manchmal besser als die Erwachsenen. Was die Konfis jetzt fragen, hatte ich nämlich vor einem Jahr auch noch nicht kapiert.“

Früher war die Konfirmandenarbeit oft die ganz persönliche Angelegenheit des Pfarrers oder der Pfarrerin. Mittlerweile sind in vielen Gemeinden Menschen in der Konfirmandenarbeit aktiv, die unterschiedliche Zugänge zu den Konfis haben. Gemeindepädagogen und Gemeindepädagoginnen halten eine wichtige und persönliche Verbindung in die Kinder- und Jugendarbeit hinein, nicht nur der eigenen Gemeinde. Ehemalige Konfis engagieren sich gern als jugendliche Teamer, manchmal nur für ein paar Monate, manchmal über Jahre hinweg. Für sie lassen sich oft flexible Möglichkeiten der Mitarbeit (im wöchentlichen KU, bei Freizeiten und Projekten) finden, die ihrer Lebenssituation mit Schule, Familie und Verein gerecht werden. Erwachsene Ehrenamtliche, oft ehemalige Konfi-Eltern, engagieren sich meist längerfristig und entwickeln dabei ganz eigene Schwerpunkte. Aus diesen unterschiedlichen Gruppen zusammengesetzt, arbeitet derzeit bereits eine Vielzahl sehr heterogener Teams in der Konfirmandenarbeit unserer Kirche. Die Pfarrerin / der Pfarrer sind Teil dieser Teams.

Und diese Gemeinden machen die Erfahrung: Im Team geht es besser. Auch nehmen die Kirchenvorstände zunehmend ihre Verantwortung für die Konfirmandenarbeit wahr und bringen sich oft selbst mit in die Arbeit ein.

Die Arbeit mit Teams erschließt größere Differenzierungsmöglichkeiten durch Kleingruppenarbeit. Es wird möglich, beispielsweise auch einmal getrennt mit einer Jungen- und einer Mädchengruppe zu arbeiten. Ein Team stellt ein größeres Kompetenzspektrum für die Konfi-Gruppe zur Verfügung. Jugendliche lernen an den unterschiedlichen Personen unterschiedliche Zugänge zum christlichen Glauben, unterschiedliche Gottesbilder, unterschiedliche Glaubenspraktiken und unterschiedliche Formen, in der Gemeinde aktiv zu sein, kennen. So wächst die Chance, etwas zu entdecken, was dem und der Einzelnen entspricht. Jugendliche Teamerinnen und Teamer sind näher an der Lebenswelt von Konfis und ermöglichen die Auseinandersetzung mit religiösen Fragestellungen auch im Blick auf die gemeinsame Überzeugung in der Gruppe. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten auf Grund ihrer unterschiedlichen Persönlichkeiten auch vielfältige Beziehungsangebote für die Konfis.

Auch die Teamer haben von ihrem Engagement einen Gewinn. Sie lernen, Gruppen zu leiten und Gruppenprozesse zu steuern und gewinnen Selbstsicherheit. In den Gesprächen im Team und mit den Jugendlichen arbeiten sie auch an ihren eigenen Lebens- und Glaubensfragen weiter. Für ihr ehrenamtliches Engagement können sie von der Kirchengemeinde ein Zeugnis erhalten, das bei Bewerbungen positiv ins Gewicht fallen kann.

Soll die Teamarbeit gelingen, ist eine präzise Rollen- und Verantwortungsklärung grundlegende Voraussetzung. Wer hat welche Aufgabe und wer hat wem was zu sagen? Zuständigkeiten müssen klar geregelt werden. Beauftragungen müssen ausgesprochen werden. Die ehrenamtlichen Teamerinnen und Teamer müssen eingebunden werden, ohne sie zu unter- oder zu überfordern. Sie sind weder alleine zuständig dafür, dass nach der Konfi-Stunde der Raum aufgeräumt wird, noch sind sie ohne Weiteres in der Lage, eine Konfi-Einheit selbstständig durchzuführen. Wichtig ist, dass alle ihre Fähigkeiten einbringen können: Ideen für kreatives Gestalten, Organisation von Ausflügen, Sport und Aktionsspiele, Kontakt zu besonderen und interessanten Gruppen innerhalb und außerhalb der eigenen Gemeinde, die unmittelbare Nähe zur Lebenssituation der Jugendlichen.

Teamarbeit braucht Zeit und Raum. Die Integration von jugendlichen Teamerinnen und Teamern führt für die Verantwortlichen zunächst zu einem zusätzlichen Zeit- und Planungsaufwand bei der Vorbereitung, macht sich aber im Vollzug der Konfi-Zeit für alle Beteiligten entlastend bemerkbar.

Ehrenamtlich tätige Jugendliche ermöglichen es, den relevanten Themen der Konfis näher zu kommen, sie haben die Funktion von „Themen-Scouts“.

Teamerinnen und Teamer brauchen für ihre Tätigkeit eine Qualifizierung. Diese kann sehr gut auf Dekanatsebene gemeindeübergreifend angesiedelt sein.

Das Gestalten der Konfi-Zeit ist nicht mehr nur alleinige Verantwortung der Pfarrerin / des Pfarrers. Ohne Pfarrer / in sollte sie aber auf keinen Fall stattfinden. Im Team bringen alle ihre spezifischen Kompetenzen ein. Und schließlich: Diejenigen, die an der Gestaltung der Konfi-Zeit beteiligt sind, sollen auch den Konfirmationsgottesdienst aktiv mitgestalten.

Herausforderung: Zusammenarbeit

„Über den Tellerrand hinaus..."

Das Zauberwort heißt Kooperation

„Gestern war erste Konfi-Stunde. Stell dir vor, da hab ich doch tatsächlich den Michael wiedergetroffen. Der war damals in der 4. Klasse. Der sieht noch genau so aus wie früher, ist jetzt auf dem Gymnasium in der Stadt. Und Conny war auch da. Die ist in der 5. abgegangen in eine Förderschule. Jetzt sind wir alle wieder zusammen."

In der Konfi-Zeit begegnen sich Jugendliche wieder, die sich aus der Grundschule oder seit dem Kindergarten kennen. Jetzt besuchen sie unterschiedliche Schulen, doch oft freuen sie sich, einander wiederzutreffen. Die Konfi-Zeit ist aber auch Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen, besonders wenn Kirchengemeinden in diesem Bereich kooperieren und gemeindeübergreifend Konfi-Tage, Freizeiten oder Projekte anbieten.

Wenn Kirchengemeinden die Konfi-Zeit gemeinsam planen und gestalten, lernen Jugendliche bei Besuchen und Praktika auch die Schwerpunkte der anderen Gemeinden kennen und erleben eine größere Vielfalt von Kirche. Den Bezug zu ihrer Heimatgemeinde verlieren sie nicht, denn dort sind sie zu Hause und beteiligen sich an Gottesdienst und Gemeindeveranstaltungen.

Bei Konfi-Einheiten und Freizeiten wirken Haupt- und Ehrenamtliche aus den beteiligten Gemeinden mit. Damit verbreitert sich der Kreis von Ansprechpersonen, die auf ihre Weise auf die Persönlichkeit der Jugendlichen eingehen können. Diese erleben: Glaube ist nicht nur eine Sache derer, die von der Kirche bezahlt werden.

Auch für die beteiligten Gemeinden hat die Kooperation Vorteile: Selbst wenn die Zahlen der Jahrgänge von Jahr zu Jahr schwanken und sich manchmal für die Einzelgemeinde eine zu kleine Zahl an Konfirmandinnen und Konfirmanden ergeben würde, können die Jugendlichen ihre Konfi-Zeit verlässlich in einer stabilen Gruppe erleben. Und wenn Hauptamtliche aus einer Gemeinde ausfallen, werden die Konfis trotzdem vom Team weiter begleitet.

Die Kooperation in einem übergemeindlichen Team ermöglicht eine vielfältigere und erlebnisreichere Art von Konfirmandenarbeit und trägt meist sehr zur Zufriedenheit und Arbeitsfreude der Beteiligten bei, was den höheren Arbeits- und Organisationsaufwand in aller Regel aufwiegt.

In vielen Dekanaten kooperieren Gemeinden sowohl untereinander als auch mit Dekanatsjugendeinrichtungen, um regelmäßig besondere Projekte und Aktionen durchzuführen: von Dekanats-Konfi-Tagen und Übernachtungen in einer Kirche über erlebnispädagogische Exkursionen bis hin zu längeren Konfi-Camps. All dies trägt sehr zur Bereicherung der gemeindlichen Konfirmandenarbeit bei und wird in vielen Gemeinden gern in die Jahresplanung einbezogen.

Kooperationen auf übergemeindlicher Ebene können durch Zuschüsse aus den Dekanaten unterstützt werden. Außerdem findet alle zwei Jahre der Jugendkirchentag der Landeskirche statt, der immer zu speziellen Angeboten für Konfirmandinnen und Konfirmanden einlädt.

Kooperationen lassen sich aber auch mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Partnern eingehen: Besuche in diakonischen Einrichtungen vor Ort oder Kontakte zu Moschee- oder Synagogen-Gemeinden können genutzt werden, um Begegnungen mit Jugendlichen und Erwachsenen anderer Lebenswelten und Religionen zu ermöglichen. So kann auf der einen Seite der gegenseitige Respekt erhöht, auf der anderen Seite aber auch das Bewusstsein des eigenen Lebensgefühls und Glaubens gefördert werden.

Weitere Beispiele: *Ein Besuch in der örtlichen Diakoniestation, deren Leitung vorher in die Konfi-Stunde eingeladen wird, um mit den Jugendlichen über ihre Arbeit zu sprechen. Die Konfi-Gruppe macht dann anschließend bei der jährlichen Diakoniesammlung mit.*

Der örtliche Sportverein beteiligt sich an der Austragung des Konfi-Cups und stellt dafür Trikot-Sätze und seinen Platz zur Verfügung.

Kooperationen mit anderen Gemeinden und außergemeindlichen Einrichtungen tragen dazu bei, die Konfi-Zeit auf eine stabile Grundlage zu stellen, und machen sie lebendiger und vielfältiger.

Herausforderung: Gottesdienst „Sich wohlfühlen, sich sicher fühlen und selbst mitmachen.“

Von der Attraktivität des Gottesdienstes für Jugendliche

„Der Gottesdienst ist ziemlich langweilig und eigentlich würde ich, wenn ich nicht müsste, gar nicht hingehen! Es sind immer ziemlich wenig Leute in der Kirche. Es wäre cool, wenn die Konfirmanden einen Gottesdienst gestalten könnten!“

Die Meinung dieser Konfirmandin teilen ziemlich viele Jugendliche. Und nach den Ergebnissen der beiden bundesweiten Konfirmandenstudien nimmt die Akzeptanz des Gottesdienstes bei den Konfis sogar ab, je besser sie ihn kennenlernen.

In der Tat scheint der Sonntagsgottesdienst in unserer Kirche nicht für die Zielgruppe der 13- bis 14-Jährigen gemacht zu sein. Doch auch andere Gruppen von Gemeindegliedern besuchen ihn oft nur sporadisch. EKD-weit geht die prozentuale Teilnahme langsam, aber stetig zurück. Es sieht so aus, als hätte die Kirche generell ein Problem mit der Akzeptanz ihrer gottesdienstlichen Feiern. Trotzdem sind die Erfahrungen mit den Gottesdiensten ohne Zweifel ein wichtiges Element der Konfi-Zeit. Was also tun? Die einen reagieren mit genauen Teilnahmekontrollen wie zu unterschreibenden Gottesdienstkärtchen, andere investieren viel Engagement in spezielle Konfi- und Jugendgottesdienste und wieder andere setzen auf Freiwilligkeit und verzichten ganz auf Überprüfung.

Spezielle Gottesdienste für Jugendliche – auch auf übergemeindlicher Ebene wie dem Dekanat – sind selbstverständlich sinnvoll und wünschenswert. Doch können diese den sonntäglichen Gottesdienst mit fester liturgischer Form nicht ersetzen. Wie also können Sonntagsgottesdienste für Konfis attraktiver werden? Geht das überhaupt?

Ein entscheidender Aspekt ist, dass Jugendliche sich im Gottesdienst wohlfühlen wollen. Ein anderer, dass sich Jugendliche aktiv an der Gottesdienstgestaltung beteiligen können. Was kann eine Gemeinde dazu beitragen, dass sich Jugendliche (und möglicherweise nicht nur diese) in ihren Gottesdiensten zu Hause fühlen und welche Möglichkeiten der Mitgestaltung gibt es?

Wohlfühlen bedeutet nicht Wellness. Wo ich mich wohlfühle, fühle ich mich anerkannt und sicher. Konfis brauchen im Gottesdienst Handlungssicherheit. Dazu gehört es beispielsweise, genau zu wissen, wann ich aufstehe, wie ich den Psalm mitspreche und wie ich Brot und Kelch beim Abendmahl entgegennehme. Solche Kenntnisse vermitteln Sicherheit und nehmen die Angst, sich zu blamieren. Sich auszukennen und sich in der Kirche zu Hause zu fühlen, lässt sich mit Elementen von Kirchenraum- und Liturgiepädagogik unterstützen: z.B. können Turm, Orgel und Kirchenraum erforscht und Lieblingsplätze ausgesucht werden oder liturgische Elemente und Körperhaltungen lassen sich ausprobieren, verfremden und in eigene Worte und Haltungen übersetzen.

Zum Wohlfühlen gehört auch das Gefühl, persönlich wahrgenommen zu werden, willkommen zu sein und ernst genommen zu werden. Das schließt beispielweise auch eine Ansprache an die Person ein, die gegebenenfalls die nötige Distanz zulässt. Damit die Beteiligten beim Gottesdienst und die Jugendlichen sich von Anfang an gut verstehen, ist es sinnvoll, Kirchenvorstandsmitglieder, die Küsterin / den Küster, die Organistin / den Organisten, Lektorinnen / Lektoren in der Eingangsphase in eine Konfi-Stunde einzuladen oder mit ihnen gemeinsam die Kirche zu besuchen und dort Aufgaben und Rollen zu besprechen.

Wohlfühlen hat auch etwas mit dem Ort zu tun und wie er gestaltet ist, einladend oder unbequem, freundlich oder düster und kalt. Da, wo auch Erwachsene spürbar gern den Gottesdienst mitfeiern, fühlen sich Konfis ebenfalls angesprochen. Und wenn in der Predigt die Gruppe der Jugendlichen als Hörerinnen und Hörer mit in den Blick genommen wird, kann sich das positiv auswirken – nicht nur für die Konfis selbst.

Ein weiterer entscheidender Aspekt ist die aktive Mitgestaltung von Gottesdiensten, damit

sich die Jugendlichen nicht als außenstehende Betrachter, sondern als Teil der gottesdienstlichen Gemeinschaft erfahren können. Aktive Mitgestaltung muss nicht immer gleich die Vorbereitung eines kompletten Gottesdienstes bedeuten. Konfis können organisatorische Aufgaben übernehmen wie Glocken läuten, Kerzen entzünden und Kollekte einsammeln. Technisch interessierte Jugendliche können Läutwerk, Mikrofonanlage und Beamer bedienen. Andere trauen sich, fertige Texte vorzutragen, wie Lesungen und Gebete, oder selbst Texte zu formulieren. Konfis beteiligen sich auch gern mit eigenen Ideen am Gottesdienst. Dazu können sie Ergebnisse aus der Konfirmandenarbeit selbständig einbringen oder Gottesdienstthemen in Fotos, Anspielen, Standbildern, Liedern, Redebeiträgen etc. umsetzen. Sie können aber auch in der Konfi-Stunde Ideen zum Predigttext beisteuern oder Lieder und Musik auswählen. Außerdem kann die Pfarrerin oder der Pfarrer im Gottesdienst Ergebnisse aus der Konfi-Zeit vorstellen und Themen und Fragen in die Gemeinde hineintragen. Es wertet die inhaltliche Arbeit der Jugendlichen auf, wenn sich auch andere mit ihren Fragen und Antworten beschäftigen. Eine erhebliche Anzahl von Gottesdiensten sollte so geplant werden, dass die Konfis das Gefühl haben können, selbst Ideen eingebracht und Einfluss und Verantwortung übernommen zu haben.

Eine unterschätzte Rolle mag die inhaltliche Relevanz der Predigt spielen. Konfis identifizieren die Predigt als maßgeblichen Teil des Gottesdienstes und hören sehr genau, ob ihr Inhalt „sie etwas angeht“ und ob ihre Lebensfragen berücksichtigt werden.

Vor der Konfirmation zeigen die Jugendlichen der Gemeinde im Vorstellungsgottesdienst etwas von ihrer Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. Sie gestalten diesen Gottesdienst so eigenständig wie möglich, mit einer entsprechend kreativen Vorbereitung. Dagegen sind sie im Konfirmationsgottesdienst die Empfangenden. Er wird für sie von der Gemeinde gestaltet, wenn möglich unter Mitwirkung des Konfi-Teams und von Eltern, wenn sie sich gern beteiligen wollen, und kann den Jugendlichen noch einmal zeigen, dass sie in der Gemeinde geschätzt und willkommen sind.

Eine Prüfung findet weder in dem einen noch in dem anderen Gottesdienst statt.

Die zentrale Herausforderung besteht darin: Wie gewinnen Jugendliche ein eigenes Verhältnis zum Gottesdienst?

Herausforderung: Lebensrelevanz „Konfi – da geht es um mich ganz persönlich!“

Wenn individuelle Lebenswelt auf kirchliche Tradition trifft

„Wenn ich tot bin, werd' ich ein Adler.“ – Antwort eines Konfirmanden auf die Frage nach seiner Vorstellung vom Jenseits.

Konfirmandinnen und Konfirmanden heute stehen vor einer Vielzahl von Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten. „Die“ Jugendkultur gibt es nicht mehr. Der eine mag Schlager, die andere Heavy Metal. Das ist in Ordnung, wenn es selbstbewusst vertreten wird. Dasselbe trifft auf die politische Richtung oder die ethische oder religiöse Einstellung zu. Vielleicht nicht alles, aber doch sehr vieles geht. Du musst dich nur entscheiden. Es ist kaum noch möglich, sich auf einen gemeinsamen Konsens zurückzuziehen, weil es den nicht mehr gibt. Im Vergleich zu früheren Generationen fehlen weitgehend allgemein anerkannte Regeln und Normen. In einer ohnehin unsicheren, weil von Umbrüchen geprägten Lebensphase stehen die Mädchen und Jungen ständig vor Entscheidungen. In dieser Unübersichtlichkeit wird Orientierung immer schwieriger. Es geht nicht mehr darum, sich mit zusammenhängenden Normen- und Wertsystemen auseinanderzusetzen – dagegen zu rebellieren oder sich einzuordnen, sondern um eine persönlich begründete Auswahl von Fall zu Fall. Das Verhältnis Individuum und Gesellschaft ist kein System der Einordnung sondern der Entscheidung. Der Sinn kommt nicht mehr von oben, sondern von der Seite, von Gleichgesinnten: der innere „Like it Button“. Permanent auf „Like it“ oder „Not Like it“ zu drücken, führt zu einem privatisierten Verhältnis zu Kultur und Gesellschaft. Ich bestimme, was mir passt und was mir nicht passt, und daraus entsteht ein Weltbild.

Die Teile müssen nicht unbedingt miteinander harmonieren. Das einzelne Individuum steht im Mittelpunkt und schafft sich eine Eigenwelt, durchaus mit unterschiedlichen Ausprägungen, je nachdem, ob sie beispielsweise auf die Familie, die Peergroup oder Schule bezogen ist. Es ist schwer, diese Eigenwelt zu verlassen, wenn sie einen gewissen Grad an Selbstverständlichkeit erreicht hat. In ihrem Fokus steht das, was das Individuum selbst erlebt und erfahren hat; vor allem das zählt und hat Anspruch auf Relevanz. Folgerichtig geht es Jugendlichen besonders um Wissen und Kenntnisse, mit denen sie unmittelbar etwas anfangen können. Diese sollen helfen, Wege im Dschungel der Unübersichtlichkeit zu bahnen. Solches „Navi-Wissen“ zeigt, wie man durchs Leben kommt. Was muss ich tun, um dieses oder jenes zu erreichen?

Damit schrumpfen die Bereiche, die für Jugendliche in dieser Altersstufe insgesamt eine unmittelbare Lebensrelevanz haben. Schule geht für viele Jugendliche deshalb am Leben vorbei, weil ihre Themen und das Wissen, das dort vermittelt wird, häufig nicht direkt einsetzbar sind und kein „Navi-Wissen“ darstellen. Diese Situation löst sich allerdings nicht durch Anpassung an die Relevanzkorridore der Jugendlichen, indem nur Themen behandelt werden, mit denen sie unmittelbar etwas anfangen können. Konfirmandenarbeit muss es (ähnlich wie Schule) aushalten, dass aus Sicht der Jugendlichen und subjektiv gespiegelt es um Themen geht, die nur mäßig interessant sind. Die Aufgabe der Konfirmandenarbeit ist es, diese Eigenwelten der Jugendlichen zu weiten und mit ihnen Lebensfragen so zu erschließen, dass sie sich daran weiterentwickeln können. Möglicherweise steht am Ende der Konfi-Zeit nicht die Einsicht, relevante Lebensfragen geklärt zu haben, sondern „nur“ ein größeres Interesse an religiösen Fragen, die noch ungelöst bleiben. Damit ist dann viel erreicht.

Zentrale Lebensfragen für die Jugendlichen in diesem Alter sind: „Wer bin ich, wer war ich und wer möchte ich sein?“ „Was für ein Mann, was für eine Frau will ich sein?“ Die Antworten suchen sie vor allem im Spiegel anderer, bevorzugt Gleichaltriger: „Wie reagieren andere auf mich?

Welche Wirkung kann ich bei ihnen erzielen?“ Die Frage nach dem Ich suchen Jugendliche im Spiegel des Du zu beantworten. Sie reagieren stets vor einem imaginären Publikum. Die Omnipräsenz des Internets gibt ihnen dazu die Möglichkeit zu jeder Stunde. Und so wird die zentrale Frage der Identitätsbildung bei Jugendlichen heute umformuliert. Aus der Frage : „Wer bin ich?“ wird ein „Zu wem gehöre ich?“. In der Konfi-Zeit kann daraus die Frage erwachsen: „Gehöre ich zu Gott?“

Hilfreich ist es, den Konfis Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Auswahl der zu behandelnden Themen einzuräumen. Nur wo die Fragen der Konfis bekannt sind, kann gemeinsam nach Anworten gesucht werden.

Lebensrelevante Konfirmandenarbeit hat die Aufgabe, die Frage nach dem „Ich“ in unterschiedlichen thematischen Zusammenhängen immer wieder zum Klingen zu bringen. Biblische Traditionen und Bilder, Inhalte kirchlicher Tradition und theologische Deutungsmuster können daraufhin befragt werden, ob und was sie dazu beitragen, dass Jugendliche sich selbst als wertvolle Menschen sehen können – unabhängig von der Anzahl der „Likes“ in sozialen Medien. Auch die anderen existentiellen Fragen der Konfirmandinnen und Konfirmanden können mit den Zeugnissen der christlichen Tradition ins Gespräch gebracht werden. Das kann gelingen, wenn die alten Texte und Erfahrungen an die Lebenswelt der Jugendlichen „andocken“.

Auch wenn man sich die Religiosität der Konfirmandinnen und Konfirmanden anschaut, findet man eine große Unübersichtlichkeit. Die religiösen Vorstellungen eines pubertierenden Jugendlichen sind alles andere als einheitlich. In der modernen Welt der Globalisierung bieten sich unterschiedliche Religionen zur Glaubenspraxis an. Der christliche Glaube ist nicht mehr die einzige Möglichkeit der Religionsausübung in Deutschland. Man kann an Gott glauben und zugleich an das Schicksal oder den Zufall. Man kann nicht an Gott glauben, aber trotzdem auch einmal beten. Die Vorstellungen sind überwiegend konventionell. Gott beschützt und begleitet einen. Doch wie Gott begleitet und schützt, ist offen, fraglich und unsicher. Dieser Gott – wenn es ihn gibt – erscheint auf merkwürdige Weise omnipräsent und nicht fassbar zugleich. Bei alldem ist der christliche Glaube keine Selbstverständlichkeit. In der Konfi-Zeit wird seitens der Kirche zu oft wie selbstverständlich auf einer Zustimmungsbasis des Glaubens geredet. Der Nicht-Glaube, besser die Nicht-Plausibilität des Glaubens ist bei den Konfis aber auch vertreten und muss ernstgenommen werden.

Jugendliche, unsicher ihrer eigenen Identität, leben auch eine religiöse Unsicherheit. Diese muss in der Konfirmandenarbeit akzeptiert werden. Sie braucht Raum. Sie darf nicht durch zu schnelle, zu fertige und zu kircheneigene Antworten übertüncht werden.

Herausforderung: Vielfalt
„Jeder kann was, jede weiß was, wir sind viele und alle ganz verschieden."

Reichtum und Problematik der Heterogenität

Nach der Konfistunde stehen die Konfis noch in Grüppchen vor dem Gemeindehaus. Katrin macht im Kindergottesdienstteam mit und fragt Julia, ob sie nicht Lust hätte, auch mitzumachen. „Nö", sagt Julia, „donnerstags habe ich keine Zeit, da muss ich zur Englisch-Nachhilfe." Mareike hat keine Lust auf noch mehr „Kirche". Justin, der im sozialen Brennpunkt wohnt, guckt interessiert, aber den will Katrin nicht fragen. Sie mag ihn nicht. Da meldet sich Alex aus seinem Rollstuhl, wie immer nur schwer zu verstehen: „Wenn du willst, komm ich mal mit." Und Katrin fragt sich: „Kann der das überhaupt …?"

Nirgendwo sonst begegnen sich Jugendliche in diesem Alter aus so vielen unterschiedlichen Zusammenhängen wie in der Konfi-Gruppe. Alle Schulformen sind vertreten, alle sozialen Schichten, Jungen und Mädchen, Kindliche und Frühreife, solche mit und ohne Handicap. Sie kommen aus kirchennahen und kirchenfernen Elternhäusern, aus alt eingesessenen und neu zugezogenen Familien, manche auch aus anderen Ländern, und sie bringen ganz unterschiedliches Wissen und unterschiedliche Erfahrungen mit, was Religion insgesamt und den christlichen Glauben im Besonderen angeht. Auch ihre persönlichen Lebensgeschichten sind bunt und vielfältig. Sie spiegeln damit die Vielfalt der Gesellschaft und sind in der Kirchengemeinde oft die heterogenste Gruppe.

Die Vielfalt ist eine große Chance: Alle Konfis bringen ihre Talente mit und können voneinander lernen. Da gibt es Jugendliche mit sportlichen, musikalischen, darstellerischen, künstlerischen, tänzerischen oder handwerklichen Begabungen. Viele haben jede Menge Phantasie. Sie alle können auf ihre Weise etwas zum Gelingen der Konfi-Zeit beitragen. Gelingt es, herauszufinden, welche Gaben die Konfis mitbringen und diese in die gemeinsame Zeit einzuspielen, wird die Vielfalt zur Bereicherung.

Eine große Herausforderung an die Gestaltung der Konfi-Zeit besteht deshalb darin, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Charismen der Jugendlichen sichtbar zu machen und fruchtbar werden zu lassen. Dabei ist das Interesse gegenüber den einzelnen Jugendlichen der Motor, der es ermöglicht, die Begabungen und Talente der Einzelnen in der Gruppe zu erkennen. Das braucht Behutsamkeit und Ermutigung durch das Team, damit im Verlauf der Konfi-Zeit alle etwas einbringen können, was ihnen am Herzen liegt.

Nicht nur Begabungen sind unterschiedlich, auch die Zugänge der einzelnen Jugendlichen zu den Themen der Konfirmandenarbeit. Wer sich sprachlich-logisch schwer tut, kann mithilfe von Bildern, Grafiken und Modellen oder durch Bewegung besser verstehen. Handlungs- und erfahrungsorientierte Zugänge zu Themen und Inhalten unterstützen und fördern dies. Sie ermöglichen es, Jugendliche auf unterschiedlichen Ebenen anzusprechen. Nicht nur Verstand und Sprachfähigkeit sind gefordert, sondern auch Phantasie, Einfühlungsvermögen und Kreativität beim Bauen, Malen, Basteln, Fotografieren, Theaterspielen, Rappen, und vieles andere mehr, das möglicherweise im Vorfeld noch gar nicht im Blick ist, sondern sich erst im Kontakt mit den Jugendlichen ergibt. Die Wahrscheinlichkeit, solche Dinge zu entdecken, wächst mit der Zahl der Teamerinnen und Teamer, die regelmäßig in der Konfirmandenarbeit mitwirken. Auch ihre Wahrnehmung der Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihr eigenes Gabenprofil sind vielfältig.

Die Unterschiedlichkeit von Mädchen und Jungen lässt fragen, welche Themen der Konfi-Zeit eher Mädchen-, welche Jungen-affin sind. Es gilt zu prüfen, ob derzeit oft nicht mehr Themen für Mädchen interessant aufbereitet sind als für Jungen – und ob dies Jungen zwar nicht ausgrenzt, aber in ihrer Eigenart nicht genügend anspricht.

Vom Ergebnis her gedacht werden in der Konfi-Zeit nicht alle Jugendlichen dasselbe lernen. Sie

entwickeln ihren Glauben, ihr Verständnis von „Gott und der Welt“ auf der Grundlage ihrer persönlichen Voraussetzungen und Interessen weiter. Was sie dabei für sich herausgefunden haben, teilen sie mit anderen, z.B. bei der Mitgestaltung von Gottesdiensten für die Gemeinde.

Soll die Heterogenität der Gruppe positiv genutzt werden, ist es hilfreich, darauf zu achten, dass nicht alle zur gleichen Zeit dasselbe machen müssen und sich gedanklich und schriftlich mit der gleichen Aufgabe auseinandersetzen müssen. Wichtig ist, dass die Konfis die Möglichkeit haben, ihre eigene Art der Auseinandersetzung mit dem Thema und ihr eigenes Lerntempo zu bestimmen, so dass am Ende verschiedene Personen an gleichen Themen auf unterschiedliche Weise arbeiten.

Um passende Lernangebote zu machen, ist es hilfreich zu wissen, wie es um die Stärken und Grenzen, die Motivation und Religiosität sowie die Kenntnisse und Fragen der Konfis bestellt ist. Die beste Methode, dies kennenzulernen, ist grundsätzlich Beziehungen zu entwickeln und persönliche Kontakte aufzubauen. Wenn sich Kontakte entwickelt haben, kann in der Gruppe auch ein Fragebogen eingesetzt werden, der mit den Konfis besprochen werden kann. Fragen könnten sein: meine Hobbys, meine Lieblingsmusik, was ich gerne lese, was ich gerne in der Schule mache, was ich nicht gerne mache, was mir heilig ist, was mir an der Kirche gefällt, was mir nicht gefällt, warum ich mich konfirmieren lasse, welche Fragen ich zum Thema Religion habe.

Die selbstverständliche Einbeziehung von Konfis mit Handicap in einer Konfirmandengruppe kann die Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten und die Kooperationsbereitschaft erheblich fördern. Die Teilnahme von Jugendlichen mit Handicap, insbesondere mit geistiger Behinderung, verstärkt die Einsicht, dass alles Lernen neben kognitiven in hohem Maß auf sinnlichen Wahrnehmungsprozessen beruht (Greifen, Riechen, Sehen, Schmecken, Hören, Fühlen und Bewegen), die bei jedem Lernen mitlaufen und als grundlegende Formen des Lernens betrachtet werden müssen.

Wenn Konfis deutliche körperliche oder geistige Behinderungen mitbringen, sollte die Frage einer regelmäßigen Assistenz und deren Finanzierung geklärt werden. Die Kooperation mit der Behindertenseelsorge ist dabei auf jeden Fall zu empfehlen. Anfragen können an das „Religionspädagogische Institut der EKKW und der EKHN“ gerichtet werden. Auch Kommunen und Landkreise fördern die Inklusion in der Konfirmandenarbeit der Kirche.

Herausforderung: Gemeindebezug „Die Konfi-Zeit ist keine Insel.“

Konfirmandinnen und Konfirmanden entdecken ihre Kirchengemeinde

„Ich würde gerne mit meinem Berner Sennenhund Leni ins Seniorenheim gehen, einmal die Woche. Geht das? Den alten Leuten eine Freude machen!“, so fragte Lisa, eine ehemalige Konfirmandin ihre Pfarrerin an. Lisa kannte das Haus von einem Konfi-Projekt her. Sie hatten dort im vergangenen Jahr im Advent bei den monatlichen Treffen im Haus mitgeholfen.

Die Konfi-Zeit ist viel stärker als früher Teil der Gemeinde und des Gemeindelebens: Jugendliche gestalten Gottesdienste, die sie mit Pfarrerinnen / Pfarrern und Teamerinnen / Teamern zusammen erarbeiten. Sie sind über Gemeindepraktika und Projekte in Gemeindegruppen und bei gemeindlichen Aktionen präsent. Konfis besuchen die Gemeindegruppen und sprechen mit Mitgliedern des Kirchenvorstandes über deren Arbeit und kommen bei gemeinsamen Arbeitseinsätzen miteinander ins Gespräch. Sie gehen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Besuchsdienstes ins örtliche Pflegeheim, um dort mit den alten Menschen zu basteln oder einen Spaziergang zu machen. Gemeinde, die früher für sie oft nur als Gottesdienstgemeinde sichtbar wurde, erleben sie jetzt in ihren anderen Lebensbereichen. Sie führen Sammlungen durch für das Diakonische Werk. Sie werden von Kirchenvorsteherinnen / Kirchenvorstehern eingeladen zum gemeinsamen Essen und Gespräch. Die Jugendlichen lernen Menschen und Orte kennen, die für die Kirchengemeinde Bedeutung haben, die Kirchengemeinde vor Ort lebendig werden lassen und ihr ein Gesicht geben. Der Konfi-Pass ist eine gut geeignete Methode, um diese Aktionen mit und für die Konfis zu organisieren.

In ihrer Konfi-Zeit begegnen Jugendliche über die Vernetzung in das Gemeindeleben hinein auch ihrem Wohnort neu. Sie entdecken die Gemeinde, in der sie groß geworden sind, finden neue Perspektiven und Zugänge und können auch sich selbst in ihrer ortsbezogenen Biografie neu verstehen. Dies ist gleichermaßen wertvoll für all jene Jugendlichen, die an ihrem Konfi-Ort geboren und getauft wurden und dort aufwuchsen, wie auch für jene, die erst im Laufe ihrer Kindheit / Jugend dort hingezogen sind.

Auch das Kirchengebäude spielt eine wichtige Rolle. Hier wurden viele der Jugendlichen getauft. Für manche verbindet sich mit diesem Gebäude auch die Geschichte ihrer Familie oder von Freunden: die Trauung der Eltern, Konfirmationen, Taufen, Sterbegedenken. Der Raum ist geprägt von den Menschen, die über Generationen darin Gottesdienste gefeiert, geglaubt und gebetet haben. Auch hier gibt es für die Konfis viel zu entdecken. Die Kirchenraumpädagogik stellt dazu vom selbst zu erstellenden „Kirchen-ABC“ über eine “Spurensuche“ mit Detailfotos bis zu Stilleübungen eine Menge Anregungen bereit.

Konfis lernen in ihrer Konfi-Zeit Männer und Frauen und Jugendliche kennen, die in ihrer Kirchengemeinde aktiv sind und damit das Gemeindeleben prägen. Das Beispiel von Menschen in ihrer Gemeinde zeigt ihnen, ob und wenn ja, auf welche Art und Weise Christsein sich auch für sie lohnen kann. Die Jugendlichen lernen an unserem Beispiel. Sie erkennen: In unserer Gesellschaft, in der christlicher Glaube zunehmend zu einem Minderheitsmerkmal wird, leben und arbeiten Menschen, für die genau dieser Glaube lebensrelevante Kraft besitzt.

Herausforderung: Nachhaltigkeit „Was bleibt von der Konfi-Zeit?"

Beziehungen und Erfahrungen halten länger als Themen und Inhalte

„Eigentlich war es eine schöne Zeit", sagt die Braut beim Traugespräch zum Pfarrer, als sie sich an ihre Zeit als Konfirmandin erinnert. Die Kissenschlacht auf der Freizeit, die Aufregung vor dem Vorstellungsgottesdienst, die segnenden Hände auf dem Kopf - all das ist ihr noch nah als wäre es gestern gewesen. „Manchmal war es auch langweilig", sagt sie, „und mit den Jungs gab es manchmal Stress." Sie hat sogar später nochmal bei einer Jugendfreizeit mitgemacht als Teamerin, das war eine gute Erfahrung. Die Frage nach Gott hat sie für sich noch nicht abschließend beantwortet, aber losgelassen hat sie diese Frage auch nicht.

Die Konfirmandenarbeit ist einer der wichtigsten gemeindlichen Wege, um in der nachwachsenden Generation Verständnis für Glauben und Leben der Kirche zu wecken. In knapp einem Jahr (in der Regel) haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich in einer sehr dichten Form damit auseinanderzusetzen, was evangelisches Christsein für sie bedeuten kann und wie man es heute leben kann. Die gemachten Erfahrungen und das Gelernte sollen Basis werden und auch später als Kraftquelle und Orientierungshilfe zur Verfügung zu stehen.

Besonders die Kirchenvorstände wünschen sich oft, dass die jungen Menschen mit der Konfi-Zeit einen Weg des Glaubens beginnen oder fortsetzen. Noch im Konfirmationsgottesdienst wird mehr oder weniger offen die Erwartung geäußert, dass es nun für die Jugendlichen mit der Kirche weitergeht. Eine auftretende Distanz zum realen Gemeindeleben wird dann als Versagen wahrgenommen. Oftmals nehmen Jugendliche nach ihrem intensiven Konfi-Jahr zunächst eine Pause von Kirche. Das ist gar nicht schlimm. Nachhaltig kann die Konfirmandenarbeit trotzdem wirken. Viele der Jugendliche bleiben ansprechbar für kirchliche Mitarbeit. Andere werden weiterhin von den Fragen und Themen der Konfi-Zeit begleitet. Die meisten gehen in ihr weiteres Leben oft mit einem positiv besetzten Bild von Kirche, das mehr durch Erlebnisse und zwischenmenschliche Begegnungen gebildet wurde als durch Unterrichtsinhalte. Auch eingeübte kleine Formen des Glaubens bleiben länger prägend als die thematische Gestaltung. Insbesondere die Haltung der Wertschätzung seitens Kirche und besonders der Personen, die Kirche im Gegenüber zu den Jugendlichen vertreten, wird wahrgenommen und weiterhin geschätzt. Das Gefühl, gebraucht und ernst genommen zu werden, eigene Projekte sinnstiftend umsetzen zu können, ermutigt Konfirmierte genauso nachhaltig, sich in Gemeinde zu engagieren wie Erwachsene. In der Tat geben eine nicht geringe Zahl von Konfis an, Interesse an der Teilnahme an einer kirchliche Jugendgruppe nach der Konfirmation zu haben. Welche Möglichkeit stellt die Gemeinde/das Dekanat dazu bereit? Welche finanziellen Ressourcen stehen der Jugendarbeit zur Verfügung? Wie vernetzt ist die Konfirmandenarbeit mit den Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit in Gemeinden und Dekanat?

Langfristig erinnert werden später in erster Linie Erfahrungen und Erlebnisse. Besonders Erfahrungen sind die, die über den Körper wahrgenommen wurden (die Segnung oder die Nachtwanderung auf der Konfi-Freizeit) und Erfahrungen, die mit hoher Emotionalität verbunden waren und/oder mit einer Gruppenerfahrung in Verbindung stehen (Aufregung beim ersten eigenen „Auftritt"). Sie sind auch nach Jahren noch abrufbar. Die stärkste Erinnerung der Jugendlichen an ihre Konfi Zeit betrifft daher in der Regel die Konfi-Freizeiten.

Der Versuch, den Traditionsabbruch mit vermehrtem Lernstoff aufhalten zu wollen, scheitert. Nachhaltig wirken Inhalte, die mit Erfahrungen verbunden sind und die durch Personen plausibel gemacht werden. Hier zählt die Qualität der Beziehungen, die Konfis mit den Personen eingehen können, die sie in der Konfi-Zeit begleiten. Als Kurzformel kann man sagen: Wenn Themen hängen bleiben sollen, müssen diese eingebettet sein in Gemeinschaftserfahrungen, Körpererfahrungen und anerkennende Beziehungen. Beziehung- und Inhaltsaspekte gehen Hand in Hand.

Dann machen allerdings auch Vaterunser und Glaubensbekenntnis als auswendig gelernte Texte Sinn, weil man sie im Gottesdienst mit den anderen gemeinsam sprechen kann. Oder der Psalm 23, den man im Pflegeheim mit einer alten Frau beten kann, die keine eigenen Worte mehr findet, aber diesen vertrauten Text mit einem Lächeln begrüßt.

Wenn ehemalige „Konfis" Teamer werden und sich und ihre Möglichkeiten als selbständig Mitarbeitende der Kirchengemeinde in diesem Arbeitsfeld erproben, ist das eine sehr direkte Nachwirkung und Vertiefung ihrer Konfi-Zeit.

Die Frage nach der Nachhaltigkeit der Konfi-Zeit ist oft auch die Frage danach, in welchem Verhältnis die Mühe und der Aufwand zu den Möglichkeiten der Gemeinde stehen. Als eine wichtige Arbeitsform der Gemeinde, mit der sie ihren Glauben an die nachwachsende Generation weiter geben kann, lohnt es sich in hohem Maße, hier Energie und Geld zu investieren. Eine Ausweitung des Mitarbeitendenkreises ist oft der beste Weg, nachhaltig mit den Gesamtressourcen der Gemeinde im Blick auf die Konfi-Zeit umzugehen.

Konfis wollen in der Konfi-Zeit „Spaß haben“. Spaß haben bedeutet, sich wohlfühlen. Dort wo sich die Jugendlichen wohlfühlen, da ist auch das Interesse höher, aktiv mitzumachen, da ist die Chance größer, echte Lernerfahrungen zu machen und da ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass Jugendliche weiter an dem Projekt Konfi-Zeit mitwirken wollen, nach der Konfirmation dann in der Rolle eines Teamers oder einer Teamerin.

FORMEN DER KONFIRMANDEN-ARBEIT

Konfi 3 / 8 und
Konfi 4 / 9

Ferienkurs

Praktika

Wöchentliche Konfi-Stunde

Konfi-Nacht

Blocktage / Blockhalbtage

Konfi-Camp

Konfi-Freizeit / Seminare

Konfi Kurs-System

Konfi-Pass

Konfi-Tage

Projekte / Aktionen

In welcher Form soll die Konfi-Zeit bei uns stattfinden?

Übersicht über Formen der Konfirmandenarbeit

Die folgende Übersicht beschreibt kurz unterschiedliche Arbeitsformen in der Konfirmandenarbeit. Am häufigsten werden die unterschiedlichen Elemente miteinander gemischt.

Die wöchentliche Konfi-Stunde

oft 90 min., bisweilen auch 60 min., in der Regel wegen der bestehenden Regelungen mit den Ländern Hessen und Rheinland-Pfalz dienstagsnachmittags.

Blocktage oder –halbtage

Dauer entweder 3–4 Zeitstunden (ca. 2 x 1 ½ Stunden + Pausen) oder 6–8 Zeitstunden (incl. Pausen), meist freitagabends oder samstags, entweder als überwiegende Arbeitsform oder als Ergänzung zu anderen Arbeitsformen, in der Anfangsphase, zur Vorbereitung von Gottesdiensten oder besonderen Aktionen; in der Regel mit einem Team.

Konfi-Tage

Dauer meist 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr oder 18.00 Uhr an einem Samstag, oft als ergänzende Arbeitsform in einer oder mehreren Gemeinden bzw. als eine besondere Aktionsform mit Eventcharakter für das ganze Dekanat; getragen von einem Team (Hauptamtliche, erwachsene und/oder jugendliche Ehrenamtliche); bei dekanatsweiten Angeboten unter Beteiligung von Haupt- und Ehrenamtlichen aus Gemeinden und hauptamtlichen Pädagoginnen oder Pädagogen aus dem Dekanat.

Konfi-Freizeiten bzw. Seminare

als Wochenende in der Gemeinde (mit oder ohne Übernachtung) oder außerhalb in einem Freizeithaus, dann mit Übernachtungen, mit Schulbefreiung auch an Wochentagen; erforderlich ist immer ein Team.

Ferienkurs

Die Konfirmandengruppe fährt in den Schulferien in der Regel für fünf bis zehn Tage in ein Zeltlager oder ein Freizeitheim. Wesentliche Teile des Unterrichts werden auf diesen Zeitraum konzentriert. Thematische Angebote und freizeitpädagogische Aktivitäten sind beim Ferienkurs eng miteinander verbunden. Erforderlich sind ein genügend großes Team und entsprechende Finanzmittel.

Konfi-Camp

Als Konfi-Camp werden unterschiedliche Formen bezeichnet: Zum einen gibt es längere Camps, die ähnlich wie Ferienkurse verlaufen, zum anderen kurze Konfi-Camps mit max. 2 Übernachtungen, die eher Eventcharakter haben. In der Regel finden sie als Zeltlager statt und werden regional organisiert (oft ein ganzes Dekanat). Auch hier wird eine vielfältige Mischung aus spirituellen Elementen und Gottesdiensten, thematischen Einheiten, Workshops und erlebnispädagogischen Aktionen angeboten. Phasen, in denen Gemeindegruppen unter sich bleiben, wechseln sich ab mit Großgruppen-Aktivitäten und gemischten Kleingruppen. Ein großes Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen ist dazu die Voraussetzung. Häufig beteiligen sich konfirmierte Jugendliche gern als Teamerinnen und Teamer.

Konfi-Kurs-System

Verschiedene Hauptamtliche bieten für die Konfi-Zeit thematische Kurse zu frei vereinbarten Zeiten und mit klar umrissener Dauer an. Die Jugendlichen bekommen ein Heft mit der Beschreibung sämtlicher Kursangebote. Daraus wählen sie eine vorgeschriebene Anzahl aus und melden sich verbindlich dafür an. Damit eine Auswahl möglich ist, müssen etwas mehr Kurse angeboten werden als für die Größe der Konfi-Gruppe mindestens notwendig sind. Kurse finden öfters parallel statt. Bei der Gestaltung der Kurse sind vielfältige Kombinationen möglich, z. B. mit Exkursionen und Praktika in diakonischen Einrichtungen, Weltläden, Jugendarbeits- oder anderen Gemeindeangeboten. Es ist auf jeden Fall ein Team notwendig. Die Arbeitsform eignet sich gut für eine Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg und/oder mit externen Einrichtungen.

Konfi 3 / 8 bzw. 4 / 9

In einigen Landeskirchen gibt es Konfirmandenarbeit nach dem Modell „ Konfi im 3. und im 8. Schuljahr“. In der EKHN soll die Konfirmandenarbeit im 7. und 8. Schuljahr stattfinden; Ausnahmen sind möglich. Nach dem Modell „KU 3/8“ gibt es einen ersten, kürzeren Teil der Konfi-Arbeit im dritten bzw.

im vierten Schuljahr. Der Unterricht findet größtenteils in Kleingruppen statt, die von Eltern geleitet werden. Die Vorbereitung der Erwachsenen wird von Pfarrerinnen und Pfarrern übernommen und ist Teil eines Gemeindeaufbaukonzeptes. Die Kinder treffen sich mit der Pfarrerin / dem Pfarrer außerdem zu Großgruppentreffen und Gottesdiensten. Themen von „Konfi 3“ sind häufig die beiden Sakramente Taufe und Abendmahl und oft auch das Kirchenjahr. Daneben gibt es auch Gemeinden, in denen die Treffen mit den Kindern nicht von Eltern, sondern von Pfarrerinnen und Pfarrern oder Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen durchgeführt werden. Der Schwerpunkt der Konfirmandenarbeit bleibt aber weiterhin im 8. bzw. 9. Schuljahr und findet in der örtlich üblichen Form statt.

Konfi-Nacht

Eine Konfi-Gruppe oder mehrere, oft aus benachbarten Gemeinden, treffen sich einmalig in ihrer Konfi-Zeit meist freitagabends bis samstagmorgens in einer Kirche. Eine ausgesuchte Thematik prägt alle Angebote. Die Besonderheit des Treffens in der Nacht wird zelebriert. Es gibt unterschiedliche Workshops zum Thema, dazu gottesdienstliche und liturgische Elemente, z. B. Mitternachtsandacht mit Kerzen, eine Taizé-Liturgie, regelmäßige „Stundengebete“. Außerdem sind bei passendem Außengelände freizeit- und erlebnispädagogische Elemente wie Stockbrot-Feuer, Fackelwanderungen, Nacht-Geländespiele oder bei entsprechenden Räumen Sportangebote und Filme möglich. Vor oder mit dem Frühstück endet das Treffen.

Praktika

Die Jugendlichen absolvieren während ihrer Konfi-Zeit zusätzlich bzw. zeitweise anstelle eines kontinuierlichen Unterrichts ein zeitlich begrenztes Praktikum in gemeindlichen und / oder diakonischen Einrichtungen. Sie befassen sich schwerpunktmäßig mit einem Aspekt des Gemeindelebens in Form von Hospitation oder arbeiten für eine begrenzte Zeit mit. Abschließend wird – in Einzel-, Partner- oder Kleingruppenarbeit – ein Praktikumsbericht, eine Wandzeitung, Foto-Story oder ein Beitrag für den Gemeindebrief erstellt.

Projekte und Aktionen

Für einen bestimmten Zeitraum (z. B. 3–4 Wochen) treffen sich Konfirmandinnen und Konfirmanden in einer Kleingruppe zur Bearbeitung eines speziellen Themas, das sie in Absprache mit den Unterrichtenden selbst ausgesucht haben. Das kann eine Recherche und Dokumentation sein (z. B. Besuch bei anderen christlichen Konfessionen am Ort), ein künstlerisches Projekt (z. B. Videofilm über ein selbst gewähltes Thema), eine Befragung (z. B. von engagierten Ehrenamtlichen), eine handwerkliche Arbeit (z. B. einen Stand bauen für das Gemeindefest), eine Gestaltungsaufgabe (z. B. ein Thema der Konfirmandenarbeit für den Schaukasten aufbereiten), ein Artikel für den Gemeindebrief (z. B. Interviews im Seniorenheim). In manchen Gemeinden gehört dazu auch die Gestaltung eines Weihnachtsspiels oder ein von Jugendlichen vorbereitetes Abendessen für die Eltern. Die Projektphase endet in der Regel mit einer Präsentation (Gottesdienst, Fest, Gemeindeausstellung), dadurch wird die Rückbindung an die Gesamtgruppe und an die gemeindliche Öffentlichkeit hergestellt. Eine Aktion könnte ein Straßeninterview oder eine Werbeaktion für eine Gemeindeveranstaltung oder eine Geldsammlung für einen guten Zweck sein,vielleicht auch ein Straßentheater oder ein Flashmob.

Konfi-Pass

Der Konfi-Pass ist eine – auf die konkrete Gemeinde abgestimmte – Zusammenstellung von Mitmach-und Kennenlernangeboten aus den verschiedenen Bereichen des Gemeindelebens. Die Konfirmanden besuchen Gottesdienste und Gemeindegruppen, lernen die Mitarbeiter kennen und arbeiten auch mit. Der Konfi-Pass funktioniert ähnlich dem Laufzettel einer Stationenarbeit. Zusammen mit Kirchenvorstehern und Mitarbeitern helfen sie bei Baumaßnahmen rund um die Kirche, gehen mit Mitarbeiterinnen des Besuchsdienstes zu alten Menschen in der Gemeinde, helfen bei Veranstaltungen im Altenpflegeheim, in der Jungschar und beim Gemeindefest.

Wie erarbeiten wir ein gemeindebezogenes Rahmenkonzept für unsere Konfirmandenarbeit?

Ein Fahrplan für Kirchenvorstand, Pfarrerinnen und Pfarrer und Mitarbeitende

i Die einzelnen Elemente dieses Leitfadens können modular genutzt werden. Der Text muss nicht in einer bestimmten Reihenfolge abgearbeitet werden. Einzelne Elemente können auch losgelöst als Anregung für die Arbeit in der Gemeinde genutzt werden. Einen möglichen Weg der Erarbeitung eines gemeindebezogenen Rahmenkonzeptes für die Konfirmandenarbeit stellen wir vor. An der Erarbeitung nehmen neben den Mitgliedern des Kirchenvorstandes auch alle haupt- und ehrenamtlich Mitwirkenden an der Konfi-Zeit teil. Wo es möglich ist, werden auch Konfis des abgeschlossenen und des aktuellen Jahrganges eingeladen, ebenso sollte die kirchliche Jugendvertretung einbezogen werden.

Wer übernimmt die Initiative?

Das kann die Pfarrerin / der Pfarrer sein, der gemeinsam mit Team und Kirchenvorstand die Konfirmandenarbeit in der Gemeinde voranbringen will. Sein Interesse könnte darin liegen, den Kirchenvorstand klar in seine Verantwortung zu nehmen oder das Team stärker an Konzeptionsfragen zu beteiligen oder evtl. intensiver in Richtung Elternarbeit zu schauen.

Das kann der Kirchenvorstand bzw. ein Mitglied des Kirchenvorstandes sein. Das Interesse könnte sein, den Pfarrer / die Pfarrerin zu begleiten und ihn oder sie zu entlasten, indem die Verantwortung des Kirchenvorstandes deutlich wird und Konfirmandenarbeit nicht alleinige Aufgabe des Pfarrers / der Pfarrerin ist. Auch könnte eine Vernetzung der Konfi-Zeit mit dem gesamten Gemeindeleben beabsichtigt sein.

Das kann das Team sein, sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich Mitarbeitende. Ihr Interesse könnte sein, neben dem Pfarrer / der Pfarrerin weitere Gesprächspartner für ihr Engagement zu finden, in der Gemeinde als Gestalter von Jugendarbeit wahrgenommen zu werden und über die praktische Arbeit hinaus auch eigene Ideen in das konzeptionelle Gerüst der Konfirmandenarbeit einfließen zu lassen.

Steht das Thema dann einmal auf der Tagesordnung des Kirchenvorstandes, geht es gemeinsam weiter: Kirchenvorstand, Pfarrer / in und Team arbeiten Hand in Hand. Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, Pfarrerin und Pfarrer, Mitarbeitende gemeinsam und auf Augenhöhe bemühen sich darum, den Jugendlichen in der Gemeinde das bestmögliche Angebot für ihre Konfi-Zeit zu bieten.

1. Schritt

Welche Ziele sind in der Konfirmandenarbeit in unserer Gemeinde wichtig?

Konfirmandenarbeit kann auf sehr unterschiedliche Art fokussiert sein. Sie können Ihre Konfirmandenarbeit schwerpunktmäßig als Bildungsangebot verstehen, da die Jugendlichen heute immer weniger an Kenntnissen über den christlichen Glauben von Hause aus mitbringen. Sie können stärker die spirituelle Dimension in den Vordergrund treten lassen, um es den Jugendlichen zu ermöglichen, eigene religiöse Erfahrungen zu sammeln. Sie können die Ich-Stärkung und Selbstfindung der Jugendlichen an die erste Stelle rücken, dies würde besonders dem Erleben in der Gruppe eine starke Funktion geben. Die Auseinandersetzung mit Lebenseinstellungen aus christlicher Sicht ist hier zielführend. Konfirmandenarbeit kann auch Teil eines Gemeindeaufbauprozesses sein. Dann wäre die Vernetzung in Gemeindestrukturen ein zentrales Ziel der Konfi-Zeit. Verständigen Sie sich auf ein übergeordnetes Motiv für die Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde. Sie können sich dazu des von uns vorgegebenen Ziel-Tableaus bedienen. Zu diesem übergeordneten Motiv wählen Sie weitere Ziele, die Ihnen unabdingbar wichtig erscheinen für die Konfi-Zeit. Beschränken Sie sich dabei auf eine überschaubare Auswahl.

Aufgaben:

1. Die vorgelegten Motive und Ziele für die Konfirmandenarbeit werden zur Kenntnis genommen und möglicherweise ergänzt.
2. Die vier Motive (Stärkung, Gemeindeintegration, Taufbezug, Erwachsenwerden) werden gewichtet: „Was spielt bei uns die größte Rolle?“ Evtl. kann ein Ranking erstellt werden.
3. Danach werden die wichtigsten Ziele für die Konfirmandenarbeit identifiziert. Hierbei kann man aus allen Motivbereichen Ziele benennen.
4. Die Ergebnisse in Bezug auf Motive/Zugänge und Ziele werden schriftlich festgehalten.

2. Schritt

Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen?

Um eine zeitgemäße Konfirmandenarbeit durchführen zu können, muss man sich mit den aktuellen Herausforderungen auseinandergesetzt haben, auch wenn nicht alle Herausforderungen im gleichen Maße für die jeweilige Gemeinde von Bedeutung sind. Sie sollten sich mit den für Sie wichtigen Herausforderungen intensiv auseinandersetzen und versuchen zu beschreiben, wie Sie so konkret wie möglich mit dem beschriebenen Problem umgehen möchten, welche Maßnahmen Sie ergreifen möchten. Formulieren Sie diese Ergebnisse als Merkmale Ihrer Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde. Benennen Sie die noch zu lösenden Fragen und, wenn möglich, auch bereits die zu beschreitenden Lösungswege.

Aufgaben:

1. Die Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit werden zur Kenntnis genommen und ggfls. durch zusätzliche Herausforderungen ergänzt.
2. Welche dieser Herausforderungen spielen in unserer Gemeinde eine wichtige Rolle?
3. Der Kirchenvorstand erarbeitet Lösungsvorschläge, wie auf die jeweilige Herausforderung zu reagieren sei und wie angesichts dieser jeweiligen Herausforderung die Konfirmandenarbeit in der Gemeinde aussehen kann. Welche Fragen bleiben offen?
4. Diese Ergebnisse werden schriftlich formuliert.

3. Schritt

Erstellung des Rahmenkonzeptes

Die Ergebnisse von Schritt 1 und Schritt 2 werden zusammengefasst und damit in ein „Rahmenkonzept Konfi-Zeit“ umgewandelt. Dieses Rahmenkonzept wird mitgeteilt: auf einer Gemeindeversammlung, im Gemeindebrief und auf der Webseite, auf Elternabenden, im Dekanat (den Nachbargemeinden zur Kenntnis), der Dekanin/dem Dekan, den Schulen, aus denen die Konfis stammen, u.v.a.m.

Aufgaben:

1. Der Kirchenvorstand beauftragt eine Person/eine AG, die bisherigen Ergebnisse schriftlich zusammenzufassen.
2. Dieser Text wird abschließend in einer Kirchenvorstandssitzung besprochen und beschlossen.
3. Gleichzeitig wird darüber entschieden, auf welche Art und Weise dieser Text veröffentlicht wird und wem er zugänglich gemacht werden soll.

4. Schritt
Konkretisierung

Nun haben Sie ein qualifiziertes Rahmenkonzept für die Konfi-Zeit in Ihrer Gemeinde erstellt. Damit kann nun das Konfi-Team beginnen, die Arbeit zu planen und durchzuführen. Im Konfi-Team werden nun die einzelnen und konkreten Themen der Arbeit festgelegt. Hier wird geplant, wie viele Stunden und Blockeinheiten vorgesehen sind, wo die Freizeit hingehen soll, welche Themen behandelt werden und wie die Fragen der Konfis dabei berücksichtigt werden können. Wie können die Konfis mitbestimmend in diese Überlegungen einbezogen werden? Gibt es überregionale Veranstaltungen, die genutzt werden sollen, bspw. auf Dekanatsebene oder der Jugendkirchentag? Welche Kooperationen werden eingegangen, die sich aus dem Rahmenkonzept ergeben? All dies kann und braucht der Kirchenvorstand nicht zu erarbeiten und auch nicht beschließen. Die Planungen des Teams bauen auf dem vom Kirchenvorstand beschlossenen Rahmenkonzept auf.

Aufgaben:

1. Das Team der Konfirmandenarbeit entwickelt nun auf Grundlage des gemeinsam mit dem Kirchenvorstand erstellten Rahmenkonzepts eine Konkretisierung in Bezug auf Themen, Organisation und Arbeitsform.
2. Sie planen dabei auch übergemeindliche Kooperationen und Besuche / Praktika.
3. Sie erstellen einen Jahresplan für die Konfirmandenarbeit in der Gemeinde. Dieser Plan steht in unmittelbarem und erkennbarem Bezug zu dem vorgelegten Rahmenkonzept und zielt darauf ab, dieses umzusetzen.
4. Der Jahresplan wird dem Kirchenvorstand und den Eltern mitgeteilt.

5. Schritt
Auswertung und Planung / Ausblick

Einmal im Jahr tagt der Kirchenvorstand zum Schwerpunktthema Konfirmandenarbeit. Das Konfi-Team berichtet vom laufenden bzw. abgeschlossenen Kurs. Der Jahresplan wird überprüft. Was ist gelungen? Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten? Wie werden die Vorgaben des Rahmenkonzeptes aufgenommen? Was hat sich an den Rahmenbedingungen der Konfirmandenarbeit in der Gemeinde geändert? Stehen wir zu den formulierten Zielen? Gibt es Änderungswünsche? Das bestehende Rahmenkonzept wird überprüft und ggf. aktualisierend überarbeitet.

Zu diesen Treffen können auch Konfis eingeladen werden.

Übrigens:

Sie können jederzeit die Unterstützung seitens des Religionspädagogischen Institutes der EKKW und der EKHN (RPI) in Anspruch nehmen. Hier stehen kompetente Ansprechpartner für Beratungsprozesse für Sie bereit.

Wie kann das Projekt in den Kirchenvorstand eingebracht werden?

Didaktische Impulse

Im Vorfeld: Die Tagesordnungen der Kirchenvorstandssitzungen sind oft voll. Wir bieten Ihnen hier eine Reihe von Modulen, an denen Sie sich orientieren können und die Sie entweder alle für ein längeres Arbeitstreffen (KV-Samstag oder mehrtägige KV-Klausur) nutzen können oder ein oder mehrere Module auf mehrere KV-Sitzungen nacheinander verteilen können. Zu den Beratungen zum Konfi-Rahmenkonzept sollten neben den Pfarrerinnen und Pfarrern auch die hauptamtlich Mitarbeitenden und wenn es geht auch ehrenamtliche Teamer zur Teilnahme an den KV-Treffen eingeladen werden. Wichtig ist, dass alle Beteiligten im Vorfeld bereits die Broschüre des Leitfadens erhalten und über die Webseite www.konfi-zeit-gestalten.de sich bereits kundig machen können.

Modul 1: Einstimmung

In der Einladung zu dem Treffen werden alle gebeten, einen Gegenstand, ein Bild, einen Satz mitzubringen, den sie ganz persönlich mit einer guten Erfahrung in ihrem eigenen Konfirmandenunterricht verbinden.

1. Andacht / Einstieg mit Impuls und Lied – wie zu Beginn einer Konfi-Stunde
2. Eröffnungsrunde zu den mitgebrachten Gegenständen: Jede / r erzählt kurz von seiner / ihrer guten Erfahrung im eigenen Konfirmandenunterricht und verknüpft sie mit dem mitgebrachten Gegenstand, der dann auf einen Tisch in der Mitte gelegt wird. In einem zweiten Durchgang wird von jeder / jedem formuliert: Was sollen die Jugendlichen von der Konfi-Zeit in unserer Gemeinde mitnehmen?
3. Lesen Seite 7 der Broschüre. Zuordnung der formulierten Wünsche der Teilnehmenden zu den vier Motiven der Konfirmation in der Lebensordnung. (Zu diesem Modul können Jugendliche der letzten abgeschlossenen Konfi-Jahrgänge – wenn dies von den Rahmenbedingungen her möglich ist – eingeladen werden. Sie nehmen an der Sitzung teil und arbeiten mit.)

Modul 2: Ziele

1. „Wir versetzen uns in die Situation unserer Jugendlichen heute.“ An der Wand hängen vier Plakate mit den vier Zielfeldern. Auf jedem Plakat steht eines der „Ich…“ – Ziele der KA (siehe Seite 6 der Broschüre). Jede / jeder stellt sich jeweils zu dem Plakat, dessen Aussage ihr / ihm inhaltlich am nächsten ist.
2. Findet ein Plakat keine Unterstützer, wird es nicht bearbeitet. Ansonsten beginnt nun eine Arbeitsgruppenphase, in der sich diejenigen, die ein Ziel unterstützen, zusammentun und die einzelnen Unterziele bearbeiten, sich über die einzelnen Ziele verständigen und eine eigene Liste von Zielformulierungen erarbeiten (Broschüre Seiten 8 – 15). Sie verständigen sich auf ihre drei wichtigsten Ziele. Bitte die Ich-Form beibehalten!
3. Die Kleingruppen bringen ihre drei Ziele in die Gesamtgruppe ein. Im Gespräch wird versucht, eine Reihenfolge der Ziele nach Wichtigkeit aufzustellen. Was ist uns am wichtigsten – aus Sicht der Jugendlichen? Es entsteht eine Gesamtliste von Zielen, der KA der eigenen Gemeinde. Diese werden auf einem Plakat / Flipchart verschriftlicht. Bitte die Ich-Form beibehalten!

Modul 3: Herausforderungen / Selektion und Konkretisierung

1. Was sind unsere „brennenden Fragen“? Grundlage des Gespräches sind die Seiten 16 / 17 der Broschüre. Nach einer Lesezeit nennt jede / jeder einen der aufgelisteten Bereiche und begründet, warum er / sie diese Frage als eine „brennende Frage“ der Konfirmandenarbeit in der eigenen Gemeinde erkannt hat. Gibt es in der Gemeinde Herausforderungen an die Konfirmandenarbeit, die in der Broschüre nicht benannt sind?
2. Es ist hilfreich, sich zu beschränken. Auch wenn alle Themen interessant sind, sind sie nicht alle in der eigenen Gemeinde gleich relevant. Diese Reduzierung ist bereits ein wichtiger Arbeitsschritt. An der Wand hängt eine vergrößerte Kopie der Seiten 16 / 17 der Broschüre. Jede / jeder erhält drei Klebepunkte und klebt diese jeweils unter die drei Herausforderungen, die er / sie gerne bearbeiten möchte. Die drei Themen mit den meisten Punkten werden nun auf die Agenda gesetzt.

3. Es werden drei Kleingruppen gebildet, die zunächst die Texte der jeweiligen Herausforderungen (Broschüre Seiten 18–43) bearbeiten. Aufgabenstellung ist ein verstehendes Erarbeiten der Texte und ein Versuch der Beschreibung, wie die jeweilige Herausforderung sich in der eigenen Gemeinde konkret abbildet. Ziel dieses Schrittes ist es, ein Gruppenergebnis in der Gesamtgruppe referieren zu können. Das Ergebnis wird in wenigen Thesen auf einem Plakat / Flipchart verschriftlicht.
4. Die Kleingruppen stellen der Gesamtgruppe ihre Sicht der Herausforderung dar. Es findet ein Austausch statt.
5. Schlussrunde. Zusammenfassung der Ergebnisse.

Modul 4: Herausforderungen / Lösungsansätze

1. Die drei Plakate aus Modul 3 werden erneut zur Kenntnis genommen. Das Plakat mit den Zielen wird daneben gestellt.
2. In Kleingruppen (eine pro Thema) wird nun versucht, Konsequenzen zu formulieren, wie auf die jeweiligen Herausforderungen eingegangen werden kann und soll. Dabei werden die vereinbarten Ziele berücksichtigt. Diese Ergebnisse werden der Gesamtgruppe vorgestellt.

Beispiel 1: *„Tradition und Gegenwart“ – Jugendliche sollen in ihren jeweiligen Glaubensvorstellungen ernstgenommen werden. Sie sollen Ja sagen können zu ihrem Glauben. Einmal im Jahr findet ein gemeinsamer Abend / Samstag mit Mitgliedern des Kirchenvorstandes und den Konfis statt, in dem der Austausch über „schwierige“ Glaubensthemen im Vordergrund steht, bspw. Auferstehung. Was können wir glauben? Wie können wir glauben? Was bedeutet der Glaube für mein Leben?*
Beispiel 2: *„Zusammen sind wir stark“ – Jugendliche sollen sich als Teil der Gemeinde und Kirche erleben können. Die Konfi-Freizeit wird mit einer benachbarten Gemeinde oder zwei benachbarten Gemeinden gemeinsam durchgeführt.*

3. In der Gesamtgruppe werden die Ideen zusammengetragen und beraten. Die Ergebnisse werden festgehalten

Zusammenfassung:
Der KV beauftragt eine Gruppe, die Ergebnisse der einzelnen Beratungen schriftlich zusammenzufassen. Dieser Text gilt als Rahmenkonzept der Konfirmandenarbeit in der Gemeinde und dient dem aktiven Team zur Ausarbeitung der Jahresplanung, sowie als Information für Eltern, in die Gemeinde hinein, gegenüber Schulen und im Dekanat. Das Konzept wird einmal im Jahr im KV aufgerufen und überprüft / überarbeitet.

Können wir nicht noch mehr für die Eltern anbieten?

Elternarbeit als Aufgabe und Chance

Auf dem Hintergrund der Pubertät und der Selbstfindung in der Adoleszenz darf die Konfi-Zeit eine „elternfreie Zone“ sein. „Papa, sing nicht so laut. Das ist peinlich“, sagt der Konfi, der im Gottesdienst neben seinem Vater sitzt. Anstatt sich zu ärgern, dass Eltern ihre Kinder zum Gottesdienst bringen und abliefern, dann wieder nach Hause fahren, können wir uns freuen, dass Eltern uns ihre Kinder in der Konfi-Zeit anvertrauen.

Eltern können auf andere Art und Weise an der Konfi-Zeit beteiligt werden. Parallel zur Konfi-Zeit angebotene Elternstammtische bieten die Gelegenheit, auf niederschwellige Weise mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und möglicherweise nicht nur über die Söhne und Töchter, sondern auch über eigene Glaubensfragen zu reden. Außerdem lohnt es sich, Organisation, Konzept und Inhalte der Konfi-Zeit mit den Eltern zu besprechen und diese von dem Angebot Konfi-Zeit zu überzeugen. Es lohnt sich, Eltern dafür zu gewinnen, dass neben der Schule in Form der Konfi-Zeit ein weiteres wichtiges Bildungsangebot für die Jugendlichen bereitsteht, das ihnen Entwicklungsmöglichkeiten auf ihrem Weg zu einem selbständigen und selbstverantwortlichen Menschen aufzeigt. Manche Gemeinden bieten Elternseminare zu Erziehungsthemen oder zu Glaubensfragen an. Oder es gibt nach einem Gottesdienst, den die Jugendlichen gestalten, gemischte Gesprächsgruppen mit Eltern und KV-Mitgliedern und zum Abschluss ein gemeinsames Mittagessen. Eltern, die durch solche Kontakte Spaß und Interesse an der Konfirmandenarbeit entwickeln, können gern in einem späteren Konfi-Kurs, an dem die eigenen Kinder nicht mehr teilnehmen, das Team der Ehrenamtlichen verstärken.

Grundsätzlich sind Konfirmandeneltern in einer Position „zwischen den Generationen“: die Kinder sind in der Pubertät; in der Familie müssen daher neue Regeln und Umgangsformen gefunden werden. Das stellt oft vor erhebliche Herausforderungen. Gleichzeitig werden die eigenen Eltern spürbar älter und brauchen manchmal schon Betreuung und Pflege. Einige Paare haben sich getrennt; neue Partnerschaften und Familienkonstellationen sind entstanden. Es gibt Mütter und Väter, die diese Situation als Alleinerziehende bewältigen. Solche Erfahrungen der mittleren Jahre lassen immer wieder Fragen nach dem Sinn des bisherigen Lebenswegs und nach dem Umgang mit den eigenen Grenzen an die Oberfläche kommen. Auch Glaubensfragen stellen sich damit wieder neu.

Solche generellen Merkmale konkretisieren sich bei den Eltern einer Konfi-Gruppe immer wieder unterschiedlich. Um auf ihre Situation wirklich eingehen zu können, ist es gut, sie differenziert wahrzunehmen. Besuche bei den Familien zu Beginn der Konfirmandenzeit können dazu hilfreich sein oder auch eine Einladung von jeweils ein oder zwei Paaren ins Gemeindehaus, die dazu beitragen kann, die Schwelle für persönliche Gespräche gerade bei eher kirchenfernen Eltern zu senken.

Solch ein relativ zeitaufwendiges Vorgehen ist nicht überall möglich. Doch auch Elternabende zu Beginn und am Ende der Konfi-Zeit lassen sich so ausgestalten, dass sie mehr persönliche Anknüpfungspunkte und Kontaktmöglichkeiten bieten. Durch mitgebrachte Bilder und Konfirmationsurkunden der Eltern ergeben sich Möglichkeiten, über Erfahrungen mit Kirche und Erwartungen an die Konfi-Zeit ins Gespräch zu kommen. Oder ein Spiel in Tischgruppen mit Fragen zu Erinnerungen an die Konfi-Zeit, zu Erlebnissen mit Kirche und zu den Vorlieben der Kinder u.ä. fördert den Kontakt von Eltern untereinander. Es lohnt sich, durch Ablauf und Inhalt der Elternabende diese von den für Eltern gewohnten Formaten der schulischen Elternabende abzusetzen. Es lohnt sich, an den Elternabenden nicht nur Kleiderordnungen und Organisatorisches mit den Eltern zu besprechen.

Eltern sind oft bereit, sich praktisch und organisatorisch an bestimmten Projekten der Gemeinde

oder der Konfi-Zeit zu beteiligen, z. B. durch Fahrdienste bei Freizeiten oder Kuchen- und Salatspenden für das Gemeindefest oder einen Konfi-Tag.

Gerne sind Eltern und Verwandte bereit, sich an der Vorbereitung und Gestaltung des Konfirmationsgottesdienstes zu beteiligen, z. B. durch Schmücken der Kirche, durch musikalische Beiträge, Fürbitten oder eine kleine Ansprache an die Konfirmierten. Verabredungen dazu werden auf dem Elternabend vor der Konfirmation getroffen.Darüberhinausgehend lässt sich die Beteiligung am Konfirmationsgottesdienst zum intensiveren Kontakten mit Eltern nutzen. Bei zwei bis drei Treffen setzen sich die Eltern mit der Bedeutung liturgischer Stücke, der Konfirmation und der Taufe auseinander und formulieren selbst ein Dankgebet, Fürbittengebet und ein Bekenntnis. Dazu helfen Fragen wie: „Wofür sind wir bei unserem Kind dankbar? Welche Hoffnungen und Ängste bewegen uns im Blick auf die Zukunft?“ Außerdem können die Eltern ein Lied für die Jugendlichen einüben und symbolische Geschenke gestalten, die im Bezug zum Thema des Konfirmationsgottesdienstes stehen, z. B. ein T-Shirt, das übergezogen wird wie der „Neue Mensch“ in der Taufe, oder ein Lebensbäumchen mit persönlichem Segensspruch. Eltern und Konfis erleben dies als sehr persönliche Gottesdienste.

Auch zu Gottesdiensten während der Konfi-Zeit, die von den Jugendlichen vorbereitet werden, können Eltern auf besondere Art und Weise eingeladen werden. Anschließend können Gesprächsgruppen stattfinden, die mit einem gemeinsamen Mittagessen abgeschlossen werden. Die „offiziellen“ Konfi-Gottesdienste eignen sich sehr gut, um auf diese Art und Weise Kontakte und Gespräche anzubahnen: Ein kleiner Empfang nach dem Einführungsgottesdienst für den neuen Konfi-Jahrgang mit Begrüßung durch den Kirchenvorstand oder ein Brunch nach dem Vorstellungsgottesdienst, bei dem nach dem Essen Fotos aus der Konfi-Zeit gezeigt werden.

Wenn die Elternarbeit als ein besonderer Schwerpunkt der Gemeinde entwickelt werden soll, besteht die Möglichkeit, zu einer Reihe von Abenden einzuladen, bei denen es um eine vertiefte Auseinandersetzung mit Erwartungen an die Konfi-Zeit, um Fragen der Erziehung der Kinder, Pubertät, Neuordnung von Familie geht. Dazu kann es sinnvoll sein, mit der Familienbildung im Dekanat zusammenzuarbeiten und eventuell auch weitere Interessierte einzuladen. Oder ein Elterntreff beschäftigt sich mit Fragen des Glaubens. In letzterem Fall können Methoden der Konfirmandenarbeit eingesetzt, oder eine thematische Konfi-Einheit (etwa Gott, Vater Unser, Dekalog,..) mit den Eltern durchgeführt werden. Im Nachhinein können die Ergebnisse mit denen der Jugendlichen verglichen werden. Ebenso kann von dem Team ein gemeinsamer Abend für Eltern und Konfis vorbereitet werden, der die Besonderheit der beiden Gruppen im Zugang zum Thema und in der jeweiligen Kompetenz (Gerechtigkeit, Geld, Zukunftsangst und Zukunftshoffnung) aufnimmt.

Bisweilen zeigen Eltern, dass sie sich kaum für die inhaltliche Seite der Konfi-Zeit interessieren, der Gemeinde spürbar distanziert gegenüber stehen und die Konfirmation vor allem als kirchliche Dienstleistung verstehen. Auch dann kann es in persönlichen Gesprächen gelingen, Eltern in ihrer individuellen Situation, mit ihren Erfahrungen und Einstellungen zur Kirche kennenzulernen und ernst zu nehmen. Die eigene Überzeugung, dass die Konfirmandenarbeit ein wichtiges und sinnvolles Angebot der Gemeinde darstellt, ist dazu eine gute Voraussetzung. Wer eine anerkannte Arbeit bietet, kann auch deutlich machen, dass es notwendig ist, sich dazu auf bestimmte Voraussetzungen, wie regelmäßige Teilnahme etc., einzulassen.

Material und Literatur:

„Mein Kind macht Konfi – Was mache ich?“

- Ein Praxisheft für die Konfirmandenelternarbeit, hrsg. von Katja Friedrichs-Warnke und Achim Plagentz, RPI der EKKW und der EKHN, Marburg 2017 (erscheint Ende 2017).

Die Konfirmation und die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Aus: Ordnung des kirchlichen Lebens in der EKHN, Abschnitt IV (in Auszügen)

2. Biblisch-theologische Orientierungen

2.1 Grundlegung

191 Die Konfirmation bestärkt als Antwort auf die zuvorkommende Gnade Gottes (im Sinne des sola gratia) Leben und Glauben, die aus der Taufe erwachsen. Sie geht aus der Taufe hervor, jedoch nicht wie die Taufe selbst auf eine besondere biblische Weisung zurück. Vielmehr ist sie geschichtlich in den reformatorischen Kirchen gewachsen. In der Konfirmation verschmelzen miteinander verschiedene Elemente der kirchlichen Tradition. Deshalb bestimmen den Konfirmationsgottesdienst sehr verschiedene Motive. Sie können unterschiedlich betont werden. Der Konfirmation geht die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden voraus, in der die Jugendlichen die Bedeutung des christlichen Glaubens für ihr Leben erfahren. Über die Motive und Traditionen, die diese wichtige Arbeit leiten, sollen sich die Kirchenvorstände gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern Klarheit verschaffen.

2.2 Die verschiedenen Motive der Konfirmation

192 Die Konfirmation nimmt die kirchliche Tradition der Firmung auf. Die Firmung entstand nach Etablierung der Kindertaufe in einem langen Prozess, in dem sich der Zusammenhang von Wassertaufe, Geistgabe durch Salbungen und Kommunion mit Brot und Wein im Vollzug der Taufe aufzugliedern begann. In der Christenheit entwickelten sich drei gottesdienstliche Handlungen, die zu unterschiedlichen Zeiten im Leben eines Menschen stattfinden: Neben die Taufe mit Wasser traten die Erstkommunion und die vom Bischof zu vollziehende Firmung als Salbung mit dem Heiligen Geist. Die Firmung ist Bekräftigung der Taufe und soll den Firmling für das christliche Leben stärken. Die Handauflegung steht für die Stärkung durch den Heiligen Geist. Dieser Vorgang findet sich auch in der Grundform der Worte bei der Einsegnung in evangelischen Kirchen wieder: „Nimm hin den Heiligen Geist, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten“ (Martin Bucer).

193 Die Konfirmation der reformatorischen Kirchen setzte einen neuen Akzent. Die Reformatoren bezogen die Konfirmation in erster Linie auf das Abendmahl. Es sollte würdig empfangen werden. Daraus entstand schließlich die Unterweisung vor der Zulassung zum Abendmahl. Die Konfirmation und die vorausgehende Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden stehen in dieser Tradition der unterweisenden Vorbereitung. Feier des Abendmahls und Konfirmation gehören deshalb thematisch zusammen.

194 Seit dem 18. Jahrhundert ist ein weiteres Motiv dazugekommen. Es speist sich aus der modernen Vorstellung, nach der die religiösen Überzeugungen des Menschen in seiner Subjektivität verankert sind: Die Konfirmation wurde vor allem im Pietismus als die Entscheidung der einzelnen Heranwachsenden verstanden, sich zu ihrer Taufe zu bekennen. Die Konfirmation wird in dieser Tradition als Entscheidung für den Glauben verstanden.

195 Dieser Vorstellung entsprach auch die aufgeklärte Überzeugung, dass Menschen mit dem Übergang ins Erwachsenenleben religionsmündig werden. Aus dieser Sicht ist die Konfirmation ein Übergangsritual, welches das Ende der Kindheit und den Beginn des Erwachsenenlebens markiert. Daraus ist die Gleichsetzung der Konfirmation mit dem Beginn der mündigen Mitarbeit in der Kirchengemeinde und der Zuerkennung bestimmter Rechte erwachsen.

3. Richtlinien und Regelungen

3.1 Die Verantwortung für den Konfirmationsunterricht und die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

198 Für Ziele und Struktur der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden ist der Kirchen-

vorstand unter Beachtung der geltenden Rahmenvorgaben verantwortlich.

199 Die Durchführung des Unterrichts obliegt den zuständigen Pfarrerinnen und Pfarrern. In die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden können Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen einbezogen werden. Andere Haupt- und Ehrenamtliche, insbesondere konfirmierte Jugendliche, sollen zur Mitarbeit und Mitwirkung eingeladen werden.

200 Die Arbeit mit Eltern oder Sorgeberechtigten während der Zeit bis zur Konfirmation bietet die Chance, über Fragen des Glaubens, des christlichen Lebens und der Erziehung ins Gespräch zu kommen.

201 Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, der Unterricht und die Konfirmation können für mehrere Seelsorgebezirke oder Kirchengemeinden gemeinsam geplant und durchgeführt werden.

3.4 Die Teilnahme der Konfirmandinnen und Konfirmanden an Gottesdienst und Abendmahl

212 Die Vorbereitung auf die Konfirmation beginnt mit einem Gemeindegottesdienst, zu dem die Eltern oder Sorgeberechtigten der Konfirmandinnen und Konfirmanden eingeladen werden.

213 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen regelmäßig Gottesdienste besuchen und an der Gestaltung von Gottesdiensten beteiligt werden. Ihre Anliegen und Fragen sollen zur Geltung kommen.

214 Der Teilnahme am Abendmahl geht eine Einführung in Sinn und Bedeutung des Abendmahls voraus. Auch dann, wenn in der Kirchengemeinde Kinder zum Abendmahl zugelassen sind, muss eine angemessene Hinführung der Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Teilnahme am Abendmahl in eigener Verantwortung Teil der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sein.

3.5 Der Vorstellungsgottesdienst

215 Vor der Konfirmation stellen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden persönlich in einem von ihnen mitgestalteten Gottesdienst der Kirchengemeinde vor. Sie zeigen in diesem Gottesdienst, dass sie sich mit den Fragen des Glaubens auseinandergesetzt haben.

216 Der Vorstellungsgottesdienst soll nicht mit einer Prüfung verbunden sein.

3.6 Der Konfirmationsgottesdienst

217 Im Konfirmationsgottesdienst wird den Konfirmandinnen und Konfirmanden die ihnen in der Taufe zugesprochene Gnade Gottes bezeugt. Die Verantwortung für den Konfirmationsgottesdienst liegt bei den Pfarrerinnen und Pfarrern. Es ist wünschenswert, dass Personen, die in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden mitgewirkt haben, am Konfirmationsgottesdienst beteiligt werden.

218 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sprechen mit der Gemeinde das Bekenntnis des christlichen Glaubens und bekräftigen, dass sie mit Gottes Hilfe danach leben wollen.

220 Den Konfirmandinnen und Konfirmanden wird unter Handauflegung der Segen Gottes zugesprochen. Mit ihnen wird das Abendmahl gefeiert, und sie werden zur Nachfolge Jesu eingeladen. Die inhaltliche Zusammengehörigkeit von Konfirmation und Abendmahl erfordert keine zeitliche Zusammenlegung. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden in die Fürbitte eingeschlossen.

221 Der Kirchenvorstand entscheidet über den Zeitpunkt des Konfirmationsgottesdienstes im Kirchenjahr. Mit Rücksicht auf die besondere Botschaft der großen christlichen Feste sollen an den beiden Oster- und Pfingsttagen und am Himmelfahrtstag keine Konfirmationen stattfinden.

Impressum
Herausgeber:
Referat Schule und Religionsunterricht
Kirchenverwaltung der Ev. Kirche in Hessen und Nassau
Paulusplatz 1 | 64285 Darmstadt
v.i.S.d.P.: Oberkirchenrat Pfarrer Sönke Krützfeld
Stand: 08/2017
Layout: Selina Krützfeld

Verwaltungsverordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden (KonfVO)

Vom 14. Juli 2016 (ABl. 2016 S. 285)

Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat gemäß Artikel 47 Absatz 1 Nummer 20 der Kirchenordnung folgende Verwaltungsverordnung beschlossen:

Präambel

[1]Die Kirchengemeinde lädt mit der Konfirmandenarbeit Jugendliche ein, den christlichen Glauben als Grundlage ihrer Lebenspraxis und Lebensdeutung zu erfahren und altersgemäß verstehen zu können. [2]Die Konfirmandenarbeit ist ein wesentliches Bildungsfeld der Kirchengemeinde, bei dem die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich als Subjekte des Bildungsgeschehens erfahren. [3]Dabei erhalten sie die Gelegenheit, sich im Glauben zu bilden und sich auf die Konfirmation vorzubereiten. [4]Mit anderen gemeinsam können sie christliches Leben in der Kirchengemeinde erleben und gestalten.

§ 1

[1]Der Kirchenvorstand entwickelt gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern, sowie den haupt- und ehrenamtlich Mitwirkenden ein Rahmenkonzept für die Konfirmandenarbeit unter Wahrnehmung des eigenen Gemeindeprofils und der eigenen Schwerpunktsetzungen. [2]Er legt im Einvernehmen Dauer und Terminierung der Vorbereitung auf die Konfirmation fest.

§ 2

(1) [1]Das Rahmenkonzept beinhaltet eine Beschreibung der aktuellen Herausforderungen an die Konfirmandenarbeit in der Kirchengemeinde und die Ziele der Konfirmandenarbeit. [2]Es dient als Grundlage einer jährlichen Kirchenvorstandssitzung zur Konfirmandenarbeit. [3]In dieser Sitzung wird gemeinsam mit den Unterrichtenden das vergangene Jahr Konfirmandenarbeit bilanziert und evaluiert. [4]Notwendige Veränderungen des Rahmenkonzeptes werden beschlossen. [5]Das Rahmenkonzept dient der Unterstützung des Kirchenvorstands bei der Wahrnehmung seiner Verantwortung für die Konfirmandenarbeit. [6]Das Rahmenkonzept wird in der Kirchengemeinde, besonders mit den Erziehungsberechtigten kommuniziert. [7]Es ist Grundlage der Mitarbeitendengespräche der Dekanin oder des Dekans mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer.

(2) [1]Das Rahmenkonzept dient den Unterrichtenden zur Festlegung der Themen, Arbeitsformen, Lernorte und Methoden und zur Erstellung eines Jahres- und Terminplanes. [2]Die Auswahl der Themen, Arbeitsformen, Lernorte und Methoden liegt in der theologischen und didaktischen Verantwortung der Unterrichtenden. [3]Dabei ist insbesondere auf die Relevanz der Inhalte der Konfirmandenarbeit für das Leben und den Glauben der Konfirmandinnen und Konfirmanden zu achten. [4]Jahres- und Terminplan werden dem Kirchenvorstand zur Kenntnisnahme vorgelegt. [5]Das Religionspädagogische Institut berät in fachlichen Fragen.

§ 3

(1) Über die Auswahl und den Einsatz der Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit entscheidet der Kirchenvorstand im Einvernehmen mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin.

(2) Alle beruflich und ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Mitwirkenden benötigen eine der Art ihrer Mitwirkung entsprechende Qualifikation.

§ 4

[1]In der Qualifikation ist das Thema Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung entsprechend zu behandeln. [2]Die Verwaltungsverordnung zum Kinderschutz und zur Einholung von Führungszeugnissen (Kinderschutzverordnung) in der jeweils geltenden Fassung ist zu beachten.

§ 5

(1) [1]Die Konfirmandenzeit erstreckt sich in der Regel über mindestens zwölf Monate und beinhaltet Arbeitseinheiten von mindestens 70 Zeitstunden. [2]Bei Freizeiten und Projekten werden nur die Arbeitseinheiten berücksichtigt.

(2) Die Konfirmandenarbeit findet in der Regel im siebten und achten Schuljahr statt.

(3) [1]Die Konfirmandenarbeit ist eingebettet in die übrigen Formen der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien, Eltern und Sorgeberechtigten. [2]Die Arbeit mit den Eltern stellt eine besondere Chance der Unterstützung der Familien und der Entwicklung der Gemeinde dar.

§ 6

[1]Die Gruppengröße in der Konfirmandenarbeit soll die Zahl von 25 Konfirmanden und Konfirmandinnen nicht überschreiten und die Zahl von acht nicht unterschreiten. [2]Die Kirchengemeinden können Konfirmandengruppen über die Kirchengemeindegrenzen hinaus mit mehreren Kirchengemeinden bilden. [3]Dies kann für die gesamte Konfirmandenzeit gelten oder für Teilabschnitte oder für bestimmte Projekte oder Freizeiten. [4]Die Konfirmation als gottesdienstliche Feier kann davon unberührt in der jeweiligen Kirchengemeinde stattfinden.

§ 7

Zur Konfirmandenzeit werden die Jugendlichen öffentlich und in einem persönlichen Anschreiben eingeladen.

§ 8

Jugendliche über 14 Jahre und Erwachsene, die konfirmiert werden wollen, aber nicht an der Konfirmandenarbeit teilgenommen haben, erhalten durch den Pfarrer oder die Pfarrerin die Gelegenheit, sich in geeigneter Weise auf die Konfirmation vorzubereiten.

§ 9

[1]Jugendlichen mit Beeinträchtigungen soll gemeinsam mit den übrigen Konfirmandinnen und Konfirmanden die Teilnahme an der Konfirmandenzeit und die Feier der Konfirmation ermöglicht werden. [2]Das Wohl der Jugendlichen ist das leitende Kriterium des inklusiven Arbeitens.

§ 10

(1) Über die Terminierung und den Ort der Konfirmandenarbeit, insbesondere der Freizeiten und mehrtägige Exkursionen, sind die Schulleitungen der betroffenen Schulen zum Schuljahresbeginn zu unterrichten.
(2) Schulbefreiungen entsprechend der landesrechtlichen Regelungen werden von den Eltern oder den Sorgeberechtigten beantragt.

§ 11

(1) Die Arbeitsfeldkonferenz Konfirmandenarbeit versammelt Anbieter von Qualifizierungsmaßnahmen für die Konfirmandenarbeit mit dem Ziel des Austausches, der gemeinsamen Bewerbung und der inhaltlichen Eigenqualifizierung der teilnehmenden Personen und Einrichtungen.
(2) Die Arbeitsfeldkonferenz Konfirmandenarbeit sammelt Materialien, Ansprechpartner, Beratungsmöglichkeiten, Angebote mit der Zielgruppe Konfirmandinnen und Konfirmanden, Praxisbeispielen aus der EKHN, Fortbildungsangebote, u. a. und macht diese Informationen den für die Konfirmandenarbeit Verantwortlichen zugänglich.
(3) Die Arbeitsfeldkonferenz Konfirmandenarbeit tritt in der Regel einmal im Jahr im Kreise der Anbieter zusammen und lädt einmal im Jahr Verantwortliche der Konfirmandenarbeit zu einer offenen Konferenz ein.
(4) [1]Die Arbeitsfeldkonferenz Konfirmandenarbeit wird koordiniert durch die Steuerungsgruppe Konfirmandenarbeit, der alle Personen mit einem gesamtkirchlichen hauptamtlichen Dienstauftrag in der Konfirmandenarbeit angehören. [2]Gäste können eingeladen werden. [3]Die Steuerungsgruppe lädt zu den Konferenzen ein und bereitet diese vor. [4]Der für Konfirmandenarbeit zuständige Studienleiter oder die zuständige Studienleiterin im Religionspädagogischen Institut koordiniert die Steuerungsgruppe. [5]Die Steuerungsgruppe berichtet einmal im Jahr der Kirchenleitung.

§ 12

[1]Diese Verwaltungsverordnung tritt am 1. August 2016 in Kraft. [2]Gleichzeitig treten die Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden vom 27. Mai 2003 (ABl. 2003 S. 378) außer Kraft.

Wo finden wir Literatur zu einzelnen „Herausforderungen“ ?

Tradition und Gegenwart: „Das Alte ist neu zu entdecken“.

Die Konfi-Zeit als Erstbegegnung mit dem christlichen Glauben.

- Praxisbuch: Miteinander unterwegs, hgg. von Jörg Reich, neuesbuch verlag, 2012.
- Theologisieren mit Jugendlichen: Jörg Conrad, Theologie mit Jugendlichen, in: Konfirmandenarbeit gestalten, hgg. von Th. Böhme-Lischewski(u.a.), Gütersloher Verlagshaus, 2010, S. 159 – 171.

Demographische Entwicklung: „Zusammen sind wir stark.“

Kleiner werdende Konfi-Gruppen ermutigen zur Zusammenarbeit.

- KU-Praxis 31 „Offene Konfirmandenarbeit“. Das Unterrichtsangebot erweitern – auch für kleine Gruppen, Gütersloher Verlagshaus, 1993.

Familienfeier: „Auf wen kann ich mich verlassen?“

Die Konfirmation als Familienereignis.

- KU-Praxis 62: Familie, Gütersloher Verlagshaus 2017.
- Vgl. auch die Literaturangaben zum Abschnitt „Elternarbeit“.

Schule: „Je weniger Schule, umso besser!“

Die Konfi-Zeit ist kein Unterricht.

- Th. Böhme-Lischewski, Konfirmandenarbeit und Schule, in: Konfirmandenarbeit gestalten, hgg. von Th. Böhme-Lischewski (u.a.), Gütersloher Verlagshaus, 2010, S. 213 – 222.
- C. Mann, Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht – ein alternativer Blick auf eine unsinnige Konkurrenz, in: Schönberger Hefte 2 / 2009, S. 19 – 22.

Internet und Co.: „Das Handy ist immer dabei“.

Von der Selbstverständlichkeit virtueller Welten.

- K. Steffen, Kontakt der Kulturen, in: Konfirmandenarbeit gestalten, hgg. von Th. Böhme-Lischewski (u.a.), Gütersloher Verlagshaus, 2010, S. 147 – 158.
- Kleinert, Marcus, Digitale Medien in der KA. Bericht zur Studienzeit von Pfarrer Marcus Kleinert aus Hungen, https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/fileadmin/templates/rpi/normal/material/arbeitsbereiche/ab_konfirmandenarbeit/material/Kleinert_digitale_medien_KA.pdf.

Team: „Gemeinsam geht es besser“.

Von der Teamarbeit profitieren alle.

- H. Feussner, Ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer, in: Konfirmandenarbeit gestalten, hgg. Von Th. Böhme-Lischewski, V. Elsenbast, C. Haeske, W. Ilg, F. Schweitzer, Gütersloher Verlagshaus, 2010, S. 32 – 44.
- Einsteigerkurs Konfi-Arbeit. Eine Dokumentation und Arbeitshilfe zur Qualifizierung ehrenamtlicher Mitarbeiter / innen in der Konfirmandenarbeit, hgg. vom Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt, 2011, als download unter: http://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/jugendarbeit/downloads/DOKUMENTATION_Einsteigerkurs_Konfi-Arbeit.pdf.
- KU-Praxis 47 „You never walk alone“. Mit Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit, Gütersloher Verlagshaus, 2004; Beilage: Das TeamerHandBuch.

Gottesdienst: „Sich wohlfühlen, sich sicher fühlen und selbst mitmachen“.

Von der Attraktivität des Gottesdienstes für Jugendliche.

- Überblick: S. v. Stemm, K. Meyer, Gottesdienste, in: Konfirmandenarbeit gestalten, hgg. von Th. Böhme-Lischewski, (u.a.), Gütersloher Verlagshaus, 2010, S. 80 – 89.
- Mit Konfirmandinnen und Konfirmanden Gottesdienst feiern. Eine Orientierungshilfe. Im Auftrag der Liturgischen Konferenz hrsg. von Saß, Marcell/Meyer, Karlo, Gütersloher Verlagshaus 2016.
- Grundlegende Untersuchung: K. Meyer, Wie die Konfis zur Kirche kommen, Vandenhoeck & Ruprecht-Verlag, 2012.
- Praxismaterial: KU-Praxis, Heft 57, Gottesdienst – von, für und mit Konfis, Gütersloher Verlagshaus, 2012.
- Chr. Berthold-Scholz, C. Rudolff, Verstehen, was läuft. Eine Erschließung der agendarischen Liturgie für Jugendliche und Erwachsene in der Konfirmandenarbeit, pti Kassel, 2011.

Lebensrelevanz: „Konfi – da geht es um mich ganz persönlich!“

Wenn individuelle Lebenswelt auf kirchliche Tradition trifft.

- Th. Ebinger, Lebensrelevanz – wie christlicher Glaube in heutigen Lebenswelten vorkommt und sie von innen heraus verändern kann, in: anknüpfen update 7: Lebensrelevanz, ptz Stuttgart, 2012, S. 3 – 5.
- U. Martini, „Das muss jeder selbst entscheiden“ – Toleranz in der Lebenswelt von heutigen Jugendlichen, in: Schönberger Hefte 4 / 2013, S. 7 – 9.
- Th. Ziehe, Was bewegt die Jugendlichen? Vortrag beim Kongress „Theaterunterricht in der Sekundarstufe I“, Hamburg 2012, unter: http://li.hamburg.de/contentblob/3848810/data/downloadpdf-kongress-2012-tag-1-vortrag-ziehe-textfassung.pdf.

Vielfalt:

„Jeder kann was, jede weiß was, wir sind viele und alle ganz verschieden“. Reichtum und Problematik der Heterogenität.

- E. Naurath, Heterogenität und Differenzierung, in: Konfirmandenarbeit gestalten, hgg. von Th. Böhme-Lischewski (u.a.), Gütersloher Verlagshaus,2010, S. 102 – 111.
- Inklusion von behinderten Konfis: S. v. Stemm (Hg.), Inklusive Konfirmandenarbeit, Chancen und Grenzen – Modelle – Bausteine, Loccumer Impulse 2, RPI Loccum, 2011.

Gemeindebezug:

„Die Konfi-Zeit ist keine Insel.“ Konfirmandinnen und Konfirmanden entdecken ihre Kirchengemeinde.

- A. Schumann, Nicht nur Zaungäste. Konfirmanden dauerhaft in die Gemeinde integrieren, Neukirchener Verlag, 2006.
- C. Weber, Der Konfi-Pass in der Gemeinde Heuchelheim, Schönberger Hefte 2 / 2009, S. 29, im Internet unter: http: // www.rpi-ekkw-ekhn.de / cms / fileadmin / rpz / download / schoenberger_hefte / 2003-2010 / 2009 / SH_2009-2_31_Konfi_Pass.pdf.

Nachhaltigkeit:

„Was bleibt von der Konfi-Zeit?“ Beziehungen und Erfahrungen halten länger als Themen und Inhalte.

- Schweitzer, Friedrich (u.a.), Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie, Gütersloher Verlagshaus 2016.

Weiteres Material für das Rahmenkonzept Konfirmandenarbeit finden Sie unter:

www.konfi-zeit-gestalten.de

Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen

RPI der EKKW und der EKHN
Katja Friedrichs-Warnke
Achim Plagentz
Rudollf-Bultmann-Straße 4
35039 Marburg
Telefon: 06421/969 123
E-Mail: katja.friedrichs-warnke@rpi-ekkw-ekhn.de
E-Mail: achim.plagentz@rpi-ekkw-ekhn.de
Internet: www.rpi-ekkw-ekhn.de

Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung
Robert Mehr
Erbacher Str. 17
64287 Darmstadt
Telefon: 06151/6 690-133
E-Mail: robert.mehr.zb@ekhn-net.de
Internet: www.ev-jugendarbeit-ekhn.de

Professur für Religionspädagogik im Theologischen Seminar der EKHN
Prof. Dr. Thorsten Moos
Nassaustraße 36
35745 Herborn
Telefon: 02772/47 17-12
E-Mail: moos@theologisches-seminar-herborn.de
Internet: www.theologisches-seminar-herborn.de

Referat Schule und Religionsunterricht
Kirchenverwaltung der EKHN
Oberkirchenrat Pfarrer Sönke Krützfeld
Dezernat 1 – Kirchliche Dienste
64276 Darmstadt
Telefon: 06151/405 233
E-Mail: soenke.kruetzfeld@ekhn-kv.de
Internet: www.ekhn.de